

WITZVERSTÄNDNIS BEI PSYCHOTIKERN UND NORMALEN:

EIN QUANTITATIVER UND QUALITATIVER

EXPERIMENTELLER VERGLEICH

D i s s e r t a t i o n
z u r E r l a n g u n g d e s D o k t o r g r a d e s
bei der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Johannes Gutenberg-Universität
zu Mainz

vorgelegt von

RODRIGO SANCHEZ-RUPHUY

aus

COSTA RICA / Mittel-Amerika

Mainz 1967

WITZVERSTÄNDNIS BEI PSYCHOTIKERN UND NORMALEN:

EIN QUANTITATIVER UND QUALITATIVER

EXPERIMENTELLER VERGLEICH

D i s s e r t a t i o n
z u r E r l a n g u n g d e s D o k t o r g r a d e s
bei der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Johannes Gutenberg-Universität
zu Mainz

vorgelegt von
RODRIGO SANCHEZ-RUPHUY
aus
COSTA RICA / Mittel-Amerika

Mainz 1967



Dekan: Prof. Dr. P. Beckmann

Berichterstatter: Prof. Dr. A. Wellek

Berichterstatter: Prof. Dr. Ilse Schwidetzky

Tag der mündlichen Prüfung: 18. Dezember 1967

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

VORWORT

KAPITEL I

EINLEITUNG

A. PROBLEMLAGE	1
B. UNTERSUCHUNGS-GEGENSTAND	5
C. WITZ UND HUMOR	7
D. DIE PSYCHOSE	22

KAPITEL II

EXPERIMENTELLE UNTERSUCHUNGEN

A. VERSUCHSANORDNUNG	30
a) DIE ABNORME GRUPPE	30
b) DIE NORMALE GRUPPE	31
B. DAS UNTERSUCHUNGS-INSTRUMENT	32
C. STANDARDISIERUNG DER VARIABLEN	34
D. VERSUCHSDURCHFÜHRUNG	36

KAPITEL III

ERGEBNISSE

A. ANALYSE DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER ADÄQUAT- HEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI NORMALEN UND BEI PSYCHOTIKERN	39
B. DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN ANTWORTINTENSITÄT UND ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI DEN NORMALEN UND BEI DEN PSYCHOTIKERN	51
C. VERGLEICHENDE ANALYSE DER MITTELWERTE UND VARIATIONS-KOEFFIZIENTEN ZWISCHEN DER NOR- MALEN UND DER ABNORMEN GRUPPE HINSICHTLICH DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES	57

D. ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN BILDUNGSSTAND, GESCHLECHT UND ALTER UND ANTWORTINTENSITÄT UND ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI DEN NORMALEN UND BEI DEN PSYCHOTIKERN	60
E. VERGLEICHENDE ANALYSE DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI NORMALEN UND PSYCHOTIKERN PRO WITZZEICHNUNG	67

K A P I T E L IV

<u>DISKUSSION DER ERGEBNISSE</u>	73
A. ANTWORTINTENSITÄT UND ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI NORMALEN UND BEI PSYCHOTIKERN	87
B. DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER INTENSITÄT DER BEANTWORTUNG VON WITZ UND DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES	90
C. MITTELWERTE UND VARIATIONS-KOEFFIZIENTEN DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES	90
D. DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN SCHULBILDUNG, GESCHLECHT UND ALTER UND WITZVERSTÄNDNIS	91
E. VERGLEICHENDE ANALYSE DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI NORMALEN UND PSYCHOTIKERN PRO WITZZEICHNUNG	93

K A P I T E L V

<u>ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBETRACHTUNGEN</u>	95
LITERATURVERZEICHNIS	105
ANHANG A	

V O R W O R T

=====

Die Ausarbeitung dieser wissenschaftlichen Arbeit wurde dem Autor besonders von Herrn Prof. Dr. Albert WELLEK ermöglicht. Durch seine Führung, seine Lehren und durch persönlichen Kontakt war es dem Autor möglich, seine Forschung mit Sicherheit und großem Antrieb fertigzustellen.

Ich bin ebenfalls für immer dankbar Herrn Prof. Dr. Edgar Gonzales CAMPOS von der Universität von Costa Rica, der persönlich jede Möglichkeit wahrnahm, meine Rückkehr an die Universität von Mainz und die Vorlage meiner Doktorarbeit zu finanzieren. Ebenfalls gilt mein Dank dem Ausschuß für Stipendien der Universität von Costa Rica, der mir ein Stipendium gewährte. Die Herren Prof. Dr. Carlos CAAMANO, General-Direktor, Prof. Dr. Otto JIMINEZ, Vice-Rektor und Prof. Dr. Carlos MONGE, Rektor der Universität von Costa Rica, halfen mir persönlich, das Stipendium zu bekommen, wofür ich herzlich danke.

Viele Personen waren hilfreich durch ihre Ratschläge oder bei der Durchführung der Untersuchungen. Speziell Dr. Horst LANGENSCHIEDT, Psychiater des Psychiatrischen Krankenhauses von Gießen sei gedankt für sein Interesse, seine Vorschläge und Ermutigungen, die er mir während der Sammlung der Daten der psychotischen Patienten gegeben hat.

Dank muß ebenfalls Herrn Prof. Dr. WAISANEN von der Michigan State Universität gesagt werden für seine wertvolle Beihilfe zu der methodologischen Seite der statistischen Verarbeitung.

Ich danke allen Personen meines Landes und der Universität von Costa Rica, die mir auf irgendeine Weise behilflich waren, mich ermutigt haben, diese wissenschaftliche Forschung fertigzustellen. In der Tat, die Liste der Namen würde zu lange werden, um alle persönlich aufzuführen. Aber den Namen meines vor kurzem verstorbenen Vaters, Armeeoberkommandeur Juan de Dios SANCHEZ, möchte ich doch erwähnen. Er wartete voller Geduld und gab mir immer seine moralische Unterstützung, meine Arbeit zu vollenden. Ebenso möchte ich meiner Frau Carin danken, die so verständnisvoll und hilfsbereit die Beendigung meiner akademischen Studien unterstützte.

KAPITEL I

EINLEITUNG

A. PROBLEMLAGE

Humor bei Geisteskranken ist ein weites und sehr unüberschaubares Problem. Nicht allein durch die allgemeine viel umstrittene Theorie von dem Zusammenhang von "Genie und Irrsinn" seit LOMBROSO, wie sie zuletzt noch einmal von WELLEK (1953; dazu LANGE-EICHBAUM-KURTH) eingehend diskutiert worden ist, sondern auch im Rahmen konkreter empirischer Forschung konnte zum mindesten seit den aufsehererregenden Arbeiten von PRINZHORN über die "Bildnerei der Geisteskranken" (1922) gezeigt werden, daß Gestaltungskraft (Creativität) nicht grundsätzlich mit psychotischen Zuständen unvereinbar ist, in bestimmten Hinsichten und Zusammenhängen zuweilen sogar von solchen gefördert oder gesteigert werden kann. Auch Humor und Witz als - schon in der bloßen Rezeption - schöpferische Äußerungen des Menschen, zumal seiner Phantasie, schlagen hier ein. Gleichwohl ist über den Humor und Witz der Geisteskranken bisher wissenschaftlich wenig bekannt geworden. Als kennzeichnend dafür kann der Umstand genommen werden, daß in der berühmten Allgemeinen Psychopathologie von JASPERS die Stichwörter Humor und Witz nicht anzutreffen sind. Wohl gibt es eine "populäre" Tradition sogenannter Narrenwitze, die sicherlich zum Teil an Gelegenheitsbeobachtungen anknüpft, aber der Natur der Sache nach für wissenschaftliche Einsicht nichts bietet, zum Teil auch satirische Absichten gegen die Psychologie des sogen. Normalmenschen verfolgt. Andererseits gibt es aus berufener Feder, in der psychiatrischen Spezialliteratur, manchen Hinweis darauf, daß das Gemütsleben bestimmter Typen von Geisteskrankheiten in bestimmter Weise lebendig sein und auch humorigen Regungen, oft eigener Art, offen sein kann, so etwa der Typ des "alten Schizophrenen", wie ihn RÜMKE (1965, S. 219-226) beschrieben hat. Daß Psychotiker bestimmter Typen und Phasen zuweilen auch in eigentümlicher Weise witzeln, ja eine "Witzelsucht" (meist läppischer Art) entwickeln, ist bekannt, aber auch dies ist bisher nicht näher untersucht; es ist wenig darüber bekannt, wie - in welcher Art und Weise - Psychotiker witzeln.

Zudem scheiden manche Typen und Phasen geistiger und Gemüts-Erkrankungen nach der Eigenart ihrer Symptomatologie hier von vornherein aus. Ein Kranker in tiefer Depression ist jeder heiteren, positiven Gemütsregung und folglich auch dem Humor und Witz unzugänglich. Aber auch schwere Intelligenzdefekte, wie sie bei vielen Psychosen auftreten, machen zwar nicht den Humor, wohl aber die spezifisch geistig mitbestimmte Seite des Humors, die sich im Witz zeigt, gewissermaßen technisch unmöglich. Mit so schwer Intelligenz- und kontaktgestörten Patienten ist freilich auch jener persönliche Umgang kaum möglich, der für die Durchführung irgendeines Experiments Voraussetzung ist. Will man also dem weiten Problem des Humors bei Psychotikern empirisch mit experimentellen Mitteln irgendwie näherzukommen versuchen, dann scheiden große Gruppen von Patienten, die in irgendeinem Symptomzusammenhange stuporös und unzugänglich sind, von vornherein aus. Das wird erst recht dann gelten, wenn wir innerhalb des weiten Feldes des Humors gerade den Witz bzw. das Witzverständnis als etwas ins Auge fassen, das relativ eindeutig definierbar und experimenteller Methode einigermaßen zugänglich gemacht werden kann.

Wenn wir in der vorliegenden Untersuchung das Risiko nicht gescheut haben, das Witzverständnis als eine umschriebene Seite des Humors im Vergleich zwischen Geisteskranken und Normalen mit experimenteller Methode anzugehen, so sind wir uns der Grenzen und Mängel eines solchen Unternehmens wohl bewußt. Zum mindesten zwei Störvariablen müssen von vornherein in Betracht gezogen werden, ohne daß ihre Wirkung mit Sicherheit abzuschätzen oder durch die Methode zu eliminieren wäre. Es sind dies:

1. die Stimmungslage, die auch bei Normalen die humorige Reaktion und damit das Witzverständnis beeinflusst: man findet jeden Witz schal, wenn man für Witze "nicht aufgelegt" ist; im Grenzfall schwerer echter Depression scheidet eine Versuchsperson eo ipso als ungeeignet aus;

2. Intelligenz- und Bildungsstand, auch Konzentrationsfähigkeit, sind für die Erfassung selbst recht "simpler" Witze von Wichtigkeit und in einem Mindestmaß vorausgesetzt; sichere vergleichbare Maße dafür gerade bei Psychotikern zu ermitteln, ist aber praktisch kaum möglich, zumal dann, wenn von denselben Patienten größere Leistungen im "Mittun" in gezielten Experimenten zum eigentlichen Thema gefordert werden.

Man wird in der Auswahl des Testmaterials - der heranzuziehenden Witze - nur begrenzt wenigstens auf die an zweiter Stelle genannte Schwierigkeit Rücksicht nehmen können. Was sozusagen objektiv (allgemein-psychologisch) witzig oder komisch, humorig, launig ist, darüber kann man streiten. Man kann aber rein heuristisch unterstellen, daß in jedem Falle objektiv gute und schlechte (schale) Witze zu gleichen Teilen angeboten werden sollten, da unkomplizierten Gemütern die schlechten besser eingehen könnten als die guten. Die letzteren werden in der Ästhetik nach dem Kriterium der Feinheit der Pointe eingewertet, und gerade diese Feinheit kann sie schwer verstehbar oder faßbar machen. Mit Rücksicht darauf wird für unsere Fragestellung sog. Situationskomik das angemessenste sein; eine nicht leicht zu erfüllende Forderung wäre die, daß sie in einheitlichem Maße leicht zu erfassen (zu kapierten) wäre.

Hier spielt, wie zu zeigen sein wird, der Unterschied von Verstehen und Begreifen (Kapieren) hinein, wie dies WELLEK (1953) entwickelt hat. Man muß einen Witz bzw. Bildwitz erst - dem Wort- und Bildsinne nach - begriffen (kapiert) haben, ehe man ihn in seiner Witzigkeit verstehen und würdigen kann. Das Begreifen (Kapieren) aber ist eine Frage der Intelligenz und der Vorbildung, des Horizonts. Bei Psychotikern zumal der schizoiden Gruppe muß oft mit Denkstörungen und Demenz gerechnet werden, die ein Begreifen komplizierterer Zusammenhänge ausschließen. Solche Personen werden sicherlich wenig oder gar kein Witzverständnis haben, aber a limine deshalb,

weil sie kein ausreichendes Sinnverständnis auch in anderen, nicht witzbezogenen Zusammenhängen mitbringen. Wie schon angedeutet, kommen noch Fragen der Konzentration, der Fähigkeit, über einen Zusammenhang überhaupt nachzudenken usw. hinzu. Rein pragmatisch kann hier am besten so verfahren werden, daß von einer Gruppe mittelmäßiger Beurteiler eine größere Auswahl mittelmäßiger Witze nach subjektiver Bevorzugung geordnet und die mit den meisten Gütepunkten versehen gewählt werden.

Eine weitere grundsätzliche Schwierigkeit, mit der eine Untersuchung wie die hier vorgelegte zu rechnen hat, liegt darin, daß für eine funktionelle und erklärende Theorie von Komik, Witz und Humor bisher im wesentlichen nur die Ansätze der Psychoanalyse zur Verfügung stehen, deren Voraussetzungen vielfach doktrinär und nicht empirisch, deren Terminologie und Modellvorstellungen vielfach physikalistisch und in diesem Sinne oft und oft einschneidend kritisiert worden sind. Die philosophisch-psychologischen Theorien, zu denen als eine der jüngsten auch die von WELLEK (1949, 1955) zu rechnen ist, verbleiben im wesentlichen im Deskriptiven und bieten für eine Erklärung der Funktion und Funktionszusammenhänge bzw. des Funktionierens von Witz und Humor nur wenig Ansätze.

Hierauf wird im folgenden näher einzugehen sein.

B. UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, das Erlebnis oder die Wahrnehmung^o von "Humor" in der Form des Witzes und die Reaktion auf Witz bei psychotischen Patienten im Vergleich zu normalen Personen zu untersuchen. Es war nicht vorgesehen, eine Reihe von hypothetischen oder theoretischen Annahmen zu überprüfen. Vielmehr sollten zwei grundlegende Variablen beobachtet werden: Quantität und Qualität der Reaktionen auf Witz in zwei experimentellen Gruppen. Die Untersuchung sollte im wesentlichen feststellen, wie stark abnorme Persönlichkeiten im Vergleich zu normalen hinsichtlich des Humors als innere Erlebnisweise gestört sind. Es wurde erwartet, daß die Erfassung des Ausmaßes der Gestörtheit oder der möglichen Unterschiede der Wahrnehmung und Beantwortung von "Humor" zwischen den Gruppen einige Aufschlüsse über die Psychodynamik des Humors bei der psychotischen Persönlichkeit gibt.

Psychologen haben Unterschiede der Wahrnehmung und Beantwortung von Humor und Witz zwischen Psychotikern und Normalen einfach als etwas Selbstverständliches angenommen, aber es wurden nur wenige Versuche unternommen, diese Annahme systematisch zu überprüfen. Wenn der Unterschied quantitativ und qualitativ bestätigt werden kann, können die Fragen des "Warum", und des "Wie" des Unterschiedes wissenschaftlich nicht mit Hilfe psychologischer Reflexion oder gar Spekulation endgültig geklärt werden. Wenn Psychotiker in der Art ihrer Wahrnehmung und Beantwortung von Humor und Witz von normalen Personen abweichen, interessieren die psychologischen Variablen, auf die sich diese Abweichungen zurückführen lassen. Der theoretische Ansatz, den von der Norm abweichenden Sinn für Humor bzw. Witz bei Geisteskranken von der allgemeinen Störung ihrer Denkprozesse abzuleiten, wird vom Autor als unzureichend erachtet.

^o Anmerkung: Hierbei ist zu bemerken, daß von hier an das Wort "Wahrnehmung" als "Witzerfassung" oder "Witzerleben" gebraucht wird, und nicht in einem psycho-physiologischen Sinn, in dem es auch verstanden werden könnte.

Die Psychologie weiß schon lange, daß der Humor ein Gefühl bzw. eine emotionale Disposition (Struktur) ist und als solche mit der gesamten affektiven Ausstattung des Menschen zusammenhängt. FREUD hat um die Jahrhundertwende eine rein "psychodynamische" Theorie des Humors vorgelegt, die ausdrücklich die Struktur der Persönlichkeit und unter-bewußte oder vor-bewußte Vorgänge in ihre Überlegungen einbezieht; hierauf werde ich später zurückkommen. Lange vor FREUD stellten PLATO, ARISTOTELES und DESCARTES eine Beziehung zwischen Humor und Emotionalität her. WELLEK sagt dazu: "Freilich steht auch das derb oder elementar Komische, ebenso wie der Witz, nur allerdings (im Gegensatz zu diesem) in 'niederen' Schichten zentriert, auf der Seite der Intensität, nämlich des Affektlebens: Das elementar Komische oder drastisch Komische ist, psychologisch betrachtet, ein Affekt" (1966, S. 218).

Wenn die gesamte affektive Ausstattung und die Persönlichkeit überhaupt am Humor beteiligt sind, müssen die möglichen Unterschiede in seiner Wahrnehmung und Beantwortung zwischen Psychotikern und normalen Individuen etwas damit zu tun haben. Die "intervenierenden Variablen" in diesem Vorgang sind sicher komplexer als die einfache Beobachtung, daß bei einer schizophrenen Erkrankung die Affektivität verflacht und deshalb beim Patienten der Sinn für Humor und Witz verloren geht. Die vorliegende Arbeit will diese Variablen untersuchen, um zu überprüfen, ob innerhalb der psychotischen Gruppe Unterschiede in der Reaktion auf die Stimulation von Humor bzw. Witz auftreten; ebenso soll überprüft werden, ob Alter, Geschlecht und Bildungsstand mit der Wahrnehmung und Beantwortung von Humor bzw. Witz in Beziehung gebracht werden können, weiterhin, welche Sachverhalte hinsichtlich der spezifischen Art des Psychotikers, auf Humor bzw. Witz zu reagieren, die größte Rolle spielen; kurz, es war angezielt, etwas über die Artung der Psychodynamik zu erfahren, die bei geisteskranken Menschen zu einer Störung des "normalen" Humor- bzw. Witzerlebens führen kann.

C. WITZ UND HUMOR

Es gibt verschiedene Arten von Humor, die formal verschieden zu sein scheinen: Komik, Witz, Satire, Ironie und anderes. Eine differenzierte Untersuchung dieser Qualitäten des Humors ist in der vorliegenden Arbeit nicht angezielt.

Für unsere Zwecke genügt es, Humor allgemein als mit bestimmten Charakteristika ausgestattet anzusehen, die in verschiedenen Manifestationen des Humors aufgefunden werden können. Grundsätzlich übernehmen wir als Wesensbestimmung von Humor bzw. Witz eine Formulierung von WOLFF, SMITH und H.A. MURRAY: "die plötzliche (unvermutete) Darbietung eines ungewohnten, als angenehm erlebten Gegensatzes zu einer Erwartung" (1934, S. 342). Wir sind uns bewußt, daß uns beim Witz, neben diesem Grundmoment, Faktoren wie Widersinnigkeit, Irrealität und Absurdität begegnen. Manchmal kann man den Humor als eine regressive quasi kindliche Haltung ansehen, die die Person gegenüber einer bestimmten Situation annimmt. Wir glauben z.B., daß wir in der Satire und in der Ironie von einer Art quasi infantiler Lächerlichmachung anderer, oder im Falle der Selbstironie unserer selbst, Gebrauch machen. Im Witz und in der Komik manipulieren wir die Irrealität und den Widersinn in einer Art von "phantastischem Kinderspiel". Humor bzw. Witz scheint allgemein so etwas wie Mutwilligkeit im Umgang mit der Realität zu sein. Der Psychoanalytiker Sandor FELDMANN sieht diesen Sachverhalt wie folgt an: "Unter dynamischem Aspekt gilt: Regression im Witz, im Humor und in der Komik überbesetzt das eingebildete Über-Ich auf Kosten des Ich und des 'wirklichen' Über-Ich" (1941, S. 214).

Vor allen Dingen dient nach dieser Auffassung der Humor, zumal der Witz als "Mechanismus" zur Spannungs-Reduktion, auch in seinen einfachsten Formen. Zur Veranschaulichung sei folgendes Beispiel angeführt: Ein angesehener Psychologie-Professor aus Deutsch-

land hatte an der Universität von Costa Rica während einer Woche einige Sitzungen abzuhalten und war in dieser Zeit bei uns zu Gast. Er hatte bei einer Fluggesellschaft des Landes für einen Samstag einen Platz gebucht. Wie bei einem sehr beschäftigten Gelehrten zu erwarten, waren seine Reistermine genau vorausgeplant. Freitag abends rief die Fluggesellschaft an und teilte uns mit, daß die Buchung des deutschen Professors für den nächsten Tag gestrichen worden sei, da am Flugzeug Reparaturen vorgenommen werden müßten. Augenblicklich waren wir frustriert und verärgert. Über eine halbe Stunde versuchte ich telefonisch jemanden zu erreichen, den ich persönlich kannte, und der vielleicht, ausnahmsweise, für den einzigen Flug früh morgens am nächsten Tag bei einer anderen Gesellschaft für den deutschen Professor einen Platz reservieren könnte. Die Spannung war während dieser halben Stunde sowohl bei dem Professor als auch bei uns spürbar gewachsen, besonders nach einem letzten vergeblichen Versuch, den Direktor der Fluggesellschaft auf einer Party zu erreichen, um ihn im Namen unserer Freundschaft darum zu bitten, uns zu einer Platzreservierung für den nächsten Morgen zu verhelfen. Er konnte nicht ausfindig gemacht werden. Ich hing ein und sagte dem Professor, es sei nichts zu machen. Nun war er wirklich sehr frustriert. Ich wollte nun die Fluggesellschaft von Costa Rica anrufen und ihr mitteilen, wie ungehalten wir über die ganze Angelegenheit seien, und wollte gerade die Nummer wählen, als das Telefon klingelte und eine Stimme am anderen Ende sagte: "Hier ist die Fluggesellschaft X...". Ich unterbrach den Anrufer: "Gut daß Sie anrufen, ich wollte gerade bei Ihnen anrufen. Wissen Sie, wir sind sehr ungehalten und ich beschwere mich ernstlich darüber, ich ...". Dieses Mal wurde ich unterbrochen. "Aber mein Herr, ich rufe ja an, um Ihnen mitzuteilen, daß wir ein Flugzeug von Salvador zurückrufen, damit wir unseren vorgesehen Flugplan einhalten können. Es geht nun alles in Ordnung." Als ich diese Nachricht dem Professor - der schon resigniert hatte - und meiner Frau erzählte, war es zunächst völlig still; vielleicht zwei oder

drei Sekunden lang. Dann brach der Professor plötzlich in ein Gelächter aus und sagte auf deutsch: "Das ist aber witzig!" Länger als zehn Minuten lachten wir alle aus vollem Herzen und machten Witze über die ganze Angelegenheit.

Das angeführte Beispiel zeigt sehr anschaulich den Vorgang, wie der Humor Spannung reduziert. Daß der Professor mit den Worten "Das ist aber witzig!" in spontanes Gelächter ausbrach, bedeutete, in analytische Sprache übersetzt: "Siehst Du, alles war bloß ein Scherz, laßt uns darüber lachen", oder besser noch: "Siehst Du, laßt uns all diese aufgestaute Spannung reduzieren, laßt uns einen Witz daraus machen."

Für die psychoanalytische Schule, im besonderen für FREUD, ist das wesentliche Prinzip, dem der Humor unterliegt, das "Lustprinzip" (1928 bzw. 1940), das durch die Ökonomie der psychischen Energie aufrecht erhalten wird. D.h., während die Person auf primitives Triebverhalten zurückgreift, indem sie nämlich dem Humor "frönt", ist ihr Ich vor der Zensur des Über-Ich geschützt. Inhalt des Humors bzw. Witzes sind sadistische, masochistische und/oder allgemein-infantile, regressive Phantasien oder eine Verzerrung der Wirklichkeit, alles Dinge, denen das Ich unter "normalen Bedingungen" nicht nachgeben darf.

Genauer gesagt, der Vorgang läßt sich nach psychoanalytischer Auffassung damit erklären, daß das Über-Ich seine Besetzung zum Ich leitet, womit ein narzisstisches Verhalten möglich wird. Martin GROTJAHN beschreibt das folgendermaßen: "Im Humor reaktiviert die Ökonomie des Affekts einen angenehmen narzisstischen Zustand, während dessen das Über-Ich das Ich freundlich behandelt und seine gewöhnliche Strenge aufgibt" (1961, S. 31).

In einem weiten Sinne gefaßt, kennt FREUDS Theorie des Humors zwei Arten von Witz: Harmlose Witze und tendenziöse Witze, die allen Witzen eigenen Regeln gehorchen. Hierher gehören "Mecha-

nismen" wie sie nach FREUD auch in der von ihm so genannten "Traumarbeit" anzutreffen sind: Verdichtung, Verschiebung, indirekte Darstellung, Doppelsinn etc.

Harmlose Witze sind für FREUD triviale Witze, d.h. solche, die keine tendenziösen Zwecke verfolgen. Im Gegensatz dazu haben tendenziöse Witze einen bestimmten Zweck, nämlich Aggressivität oder Verteidigung und/oder sexuelle Bloßstellung. Es gilt ex definitione, daß ein harmloser Witz keine verborgene Bedeutung sexueller Befriedigung oder feindlicher Tendenzen sich selbst oder anderen gegenüber enthält. In diesem Sinne sind sie definitionsgemäß "neutral". Dies trifft z.B. zu auf witzige Denkaufgaben oder nicht-tendenziöse Witze, die zum größten Teil auf den Intellekt abstellen.

Der tendenziöse Witz möchte mit Hilfe von Assoziationen oder Konnotationen sexueller oder aggressiver Natur "Lustgewinn" vermitteln. Diese Art Witze rufen Gefühle hervor mit Einschlag von Sadismus oder allgemeiner Aggression des Individuums gegen die Umwelt oder andere Personen oder auch gegen die eigene Person; in welchem letzterem Falle der Zweck als aggressive Selbstzerstörungswut oder Masochismus interpretiert werden kann. Ebenso hat der tendenziöse Witz die Funktion, mit Hilfe expliziter sexueller Konnotationen bei der Person eine Art sexueller Befriedigung hervorzurufen.

Zur Veranschaulichung können Beispiele von Witzzeichnungen dienen, die diese Charakteristika des tendenziösen Witzes aufweisen. In dem in dieser Untersuchung verwendeten Humor- bzw. Witz-Test (siehe Anhang A), kommt eine Zeichnung vor, auf der eine Frau im Bett abgebildet ist, die, vermutlich zu ihrem Mann hin, aufgeregt ruft: "Wach auf, Otto, bei Minna (vermutlich das Dienstmädchen) ist ein Mann im Zimmer." Die Frau im Bett hatte jedoch nicht bemerkt, daß Ottos Platz neben ihr leer ist. Es

bedarf keiner langen Erklärung, die sexuellen Konnotationen, die in diesem Witz enthalten sind, zu erkennen.

Verschiedene Autoren wie etwa BARRY (1928) führten Experimente durch, in denen sie fanden, daß eine Beziehung zwischen der Vorliebe für aggressive Witze und impulsiv aggressiven Charakterzügen eines Menschen besteht. Auch STROTZKA (1957) präsentiert Humor bzw. Witz als Ich-Abwehrmechanismus, und DORIS und FIERMANN (1956) betonen in der gleichen Richtung den Zusammenhang zwischen Angst und Vorliebe für aggressive Witze.

Ein ausgezeichnetes Beispiel für verschobene Aggression in einem Witz findet sich bei FREUD in seinem Buch "Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten": "Serenissimus macht eine Reise durch seine Staaten und bemerkt in der Menge einen Mann, der seiner eigenen hohen Person auffällig ähnlich sieht. Er winkt ihn heran, um ihn zu fragen: "Hat Seine Mutter wohl einmal in der Residenz gedient?" - "Nein, Durchlaucht," lautet die Antwort, "aber mein Vater." (1940, S. 73).

Die Aggression des armen Mannes im witzigen Parieren bzw. Umkehren des bloß angedeuteten Verdachts gegen die hohe Person läßt sich leicht herauslesen.

Mit Bezug auf den tendenziösen Witz führt FREUD folgendes aus: "Er ermöglicht die Befriedigung eines Triebes (des lüsternen und feindseligen) gegen ein im Wege stehendes Hindernis, er umgeht dieses Hindernis und schöpft somit Lust aus einer durch das Hindernis unzugänglich gewordenen Lustquelle" (1940, S.110).

Die Hindernisse entstehen durch den hemmenden Einfluß der Kultur allgemein und die Zugehörigkeit zu einer höheren Klasse im besonderen.

Aggression und Sexualität werden mit größerer Bildung und strengeren gesellschaftlichen Normen weitgehend beschränkt oder verdrängt. Diese beiden Triebkräfte können daher nicht offen und unbehindert geäußert werden. Der Witz bietet dem Menschen nun einen, von der Gesellschaft erlaubten, Weg, aus den Triebenergien des Es Lust zu gewinnen und Spannung zu reduzieren. Die Wirksamkeit der von den kulturellen Normen geforderten Verdrängung der Sexualität und der Aggressivität im Verhalten, und entsprechend im Witz, ist sehr fragwürdig. Der Witz, den man in der Bar zwischen zwei Bieren erzählt, kann in der Regel wohl kaum in einer formellen Gesellschaft erzählt werden. Witze, besonders solche tendenziöser Art, haben in dieser Beziehung eine Dimension der Ich-Intimität und können nur ausgetauscht werden, wenn die Umstände eine reziproke Ich-Intimität zwischen den betreffenden Individuen erlauben. In diesem Zusammenhang zeigten MALPASS und FITZ-PATRIK (1959), daß der Geschlechtsunterschied und die Größe einer sozialen Gruppe Varianten der Humor- bzw. Witz-Vorliebe ausmachen. Nicht berücksichtigt wird hier freilich die kulturell komplexer fundierte Tatsache, daß in kultivierter Gesellschaft auch in Gegenwart von Frauen "feinere" sexuell anzügliche Witze, falls nicht eindeutig, unter der Voraussetzung erzählt werden, daß eine "Dame" die versteckte ungehörige Anspielung gar nicht heraushören kann und wird, zum mindesten so tun wird, als ob sie nichts merkte.

Daß der Witz dem Prinzip der Triebbefriedigung 'gehört, wie auch den "Mechanismus", der dies ermöglicht - nämlich die Aufhebung der vom Über-Ich auf das Ich ausgeübten Zensur -, kann man sich gut an folgendem Beispiel klar machen. Man stelle sich einen Mann vor, der auf einer Gesellschaft eine ihm unbekannte Dame anspricht und eine Unterhaltung mit den folgenden Worten beginnt: "Lassen Sie mich Ihnen, bitte, von dem Sexualleben eines jungen Paares erzählen, wobei der Ehemann seine Frau mit dem Dienstmädchen des Hauses betrügt...". Der Mann wird mit einer Ohrfeige oder einer strengen Zurechtweisung der wahrscheinlich schockierten Dame rechnen müssen.

Lassen wir uns nun aber das Beispiel variieren und uns den Fall vorstellen, daß der Mann die Dame mit folgenden Worten anspricht: "Erlauben Sie mir einen Witz zu erzählen, den ich gerade gehört habe: Es ist mitten in der Nacht, eine Frau liegt im Bett und ruft sehr aufgeregt: 'Otto, wach auf, beim Dienstmädchen ist ein Mann im Zimmer.' Der Platz von Otto neben ihr ist leer." Wahrscheinlich wird die Dame diesmal dem Erzähler mit Lachen antworten, obwohl in beiden Fassungen der sexuelle Inhalt der Mitteilung der gleiche ist. Wurde der Witz beifällig aufgenommen, so haben sich zwei psychologische Vorgänge abgespielt: Sowohl Zuhörer als Erzähler erzielen einen Lustgewinn sexueller Art (Vorgang A) in einer gesellschaftlich erlaubten Weise, auf eine "witzige Art", und unter Umgehung der Zensur des Über-Ich (Vorgang B).

Hiernach können wir die Annahme FREUDS besser verstehen, wonach der Witz dem "Lustprinzip" gehorcht, und daß er die Haupttechnik, die dies ermöglicht, "Ökonomie des Affekts oder der psychischen Energie" nennt. Man kann sich vorstellen, daß psychische Energie nötig ist, um die Hemmung der sexuellen oder aggressiven Triebe aufrechtzuerhalten. Wenn der Witz eine partielle Befriedigung dieser Impulse aus dem Es ermöglicht, hat die Person eine Ersparnis an psychischer Energie erreicht, die sonst eingesetzt werden müßte, um die Hemmung aufrechtzuerhalten. FREUD folgert, daß das Lustprinzip und die Ersparnis der psychischen Energie ebenso bei den sogenannten harmlosen Witzen wirksam sind, wenn auch der Zweck des Witzes ein anderer ist. Er meint, daß der Lustgewinn bei den harmlosen Witzen aus den angewendeten Techniken selbst gezogen wird; solche Techniken wären: Verdichtung, Unsinn, Wortspiele etc. Die "Ersparnis" bei dieser Art Witze wird durch die Herabsetzung eines ernsthaften Gedankenganges auf die Ebene rein spielerischen Denkens erzielt.

Weitere hervorragende Beiträge zur psychoanalytischen Untersuchung des Humors finden sich bei Autoren wie: Theodor REIK

(1932-1929-1954), Sandor FERENCZY (1939-1950), Ernst KRIS (1938-1936), Israel ZWERLING (1955), Edmund BÄRGLER (1937) 1956), Alfred WINTERSTEIN (1934) und anderen.

Von besonderem Interesse ist die von psychoanalytisch orientierten Autoren hervorgebrachte Literatur über die Entwicklung des Humors. Hier verdienen vor allem hervorgehoben zu werden: Anna FREUD (1951), Martha WOLFENSTEIN (1951) und Otto FENICHEL (1954). Die genannten Autoren haben sich vorwiegend mit dem Humor bei Kindern beschäftigt.

WOLFF, H.A., SMITH, C.E. and H.A. MURRAY kommen in ihren Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß das Thema der am weitesten verbreiteten Theorien des Witzes ist, daß ein anderes Objekt (eine Person) herabgesetzt wird. Die Autoren betonen, daß dies Situationen einschließt wie: "Körperliche Verletzung, Niederlage, Beleidigung, Unglück, Vernichtung oder die Manifestation irgendeiner Unterlegenheit oder Exzentrizität oder die Begehung irgendeines faux pas oder Irrtums" (1934, S. 343).

Die psychologische Forschung hat unser Wissen über die Psychologie des Humors erweitert, worauf wir uns bei der Behandlung unseres Untersuchungsgegenstandes stützen können. Aus all diesen Untersuchungen erhellt die Komplexität des Humors beim Menschen. Lucile DOOLEY (1941) wies darauf hin, daß wir durch die scherzhafte Behandlung eigener oder fremder Probleme unsere Angst zu bewältigen versuchen. Raymond CATTELL und Lester B. LUBORSKY (1947) zeigen eine Beziehung auf zwischen dem Humor bzw. Witz und den projektiven Tests: in den Witz "projiziert" der Erzähler oder auch der Zuhörer etwas von seinen "Problemen". Carney LANDIS und John W.H. ROSS (1933) behaupten, daß es eine Beziehung zwischen dem Humor und anderen Persönlichkeitseigenschaften gibt. H.J. EYSENCK (1942) hat auch Temperamentsunterschiede in ihrer Beziehung zur Wertschätzung von Humor bzw. Witz untersucht. Schon früher hatte HOLLINGWORTH (1911) geäußert, daß Humor von verschiedenen Faktoren wie Temperament, Gemütsverfassung und situativer Gestimmtheit abhängt. Unter einem

sozialpsychologischen Aspekt kann man den wesentlichen Vorgang beim Humor als Ausdruck einer interpersonalen Beziehung sehen. Ernest HARMS meint: "Wenn der Humor eine fundamentale Neigung der menschlichen Natur ist, so muß er nicht nur in dem mehr oder weniger isolierten intellektuellen und emotionalen Leben des Individuums seinen Platz haben, sondern ebenso in allen seinen sozialen und kulturellen Ausdrucksformen" (1943, S. 354). HARMS deutet an, daß solcher Ausdruck von Humor in Gesten, Trachten, Sitten und auch in Moden fest mit dem Kulturleben des Menschen verbunden ist. In einem besonders interessanten Versuch über Humor, zeigt M. KOCH (1955) konstitutionelle Varianten in der Witzauffassung, wobei der Autor Zusammenhänge zwischen der Vorliebe für einfache unkomplizierte Witze bei Pyknikern, für Wortwitze und mehr "abstrakten Humor" bei Leptosomen, für "direkte", derbe Witze bei Athletikern findet. Gleichfalls zu diesen konstitutionellen Korrelationen hat GUTIERREZ-NORIEGA (1948) ein Essay verfaßt und den konstitutionellen Unterschied zwischen Don Quijote und Sancho Panza von Cervantes gezeigt, ein Thema, das schon von KRETSCHMER (1926) berührt und seither von verschiedenen Autoren, z.B. W. BLUMENFELD (1958), behandelt worden ist. Nach der Meinung dieser Autoren repräsentiert Don Quijote eine leptosom-schizothyme und Sancho Panza eine Pyniker-zyklothyme Art von Humor, wie dies bei KOCH näher differenziert wird.

HILL hat Beobachtungen in Gesellschaften bzw. Völkerschaften angestellt, die des Schreibens und Lesens unkundig sind, und er weist darauf hin: "... es existiert eine fundamentale Übereinstimmung zwischen dem Humor bei den Navahos und dem europäischen Humor. Dies führt jedoch nicht zu einer Identität der Ausdrucksformen" (1943, S. 352). Hier scheint der Autor die verschiedenen Ausdrucksformen des Humors auf kulturelle Unterschiede zurückzuführen. So wie andere Gefühle sich von Kultur zu Kultur verschieden manifestieren, so liegt es nahe, auch für den Humor, wenn man unter ihm etwas Emotionales versteht, eine

Abhängigkeit des Ausdrucks von kulturellen Faktoren anzunehmen. Clyde KLUCKHOHN z.B. schreibt: "Die Tasmanier stampfen mit den Füßen schnell den Boden, um Überraschung oder Freude auszudrücken. Abendländer schlagen gewöhnlich aus demselben Grund die Handflächen aneinander"; und er kommt im gleichen Kapitel zu dem Schluß, indem er auf eine Untersuchung von EDMONSON (1952) über die anthropologische Literatur über Humor im Vergleich mit seiner Ausdrucksform in fünf Kulturen des gleichen ökologischen Gebietes Bezug nimmt: "Die Ergebnisse stützen seine Hypothese, daß der Humor (Witz), soweit die zentralen Werte einer Kultur betroffen sind, unterdrückt wird" (1959, S. 921).

PETRILOWITSCH (1957) legte einen Aufsatz über die Psychologie des Lachens vor, in dem er neben anderen psychologischen Phänomenen nach dem Vorgang von HELLPACH (1949), PINDER (1934), H. SCHÖFFLER (1941-1955) u.a. den "Volkscharakter" des Humors analysiert; dieser Volkscharakter bezeichnet die überindividuellen Unterschiede in der Art, wie Humor innerhalb gegebener sozialer oder kultureller Systeme zum Ausdruck kommt, wie etwa der typische Berliner Witz (Schlagfertigkeit und aggressive Treffschärfe) oder der feinere und duldsamere Witz des Wienerers oder der amerikanische Humor, den der Autor als schlicht infantil ausdeutet.

Albert WELLEK (1955) hat eine phänomenologische Theorie des Witzes vorgelegt. Er nähert sich der Untersuchung der am Witz beteiligten geistigen Vorgänge zunächst durch eine terminologische Abgrenzung zwischen 1) Komik und dem Komischen, 2) Humor und 3) Witz. Komik und das Komische meint nach WELLEK das Phänomen als aktuelles oder als Erlebnis; d.h. die Komik wird als eine ästhetische Kategorie und als objektiv-geistige Struktur in der Komödie angesehen. Demgegenüber meint Humor eine "subjektiv-geistige" Struktur bzw. Gliedstruktur oder eine Fähigkeit (direkt verbunden mit Temperamentsfaktoren).^o

^o Zum genaueren Verständnis des Strukturbegriffs von WELLEK vgl. 1953, 1938

Der Witz kann, nach WELLEK, sowohl das Phänomen meinen als auch die Fähigkeit oder subjektiv-geistige Struktur. Mit anderen Worten, nur das Wort Witz kann zur gleichen Zeit das Erlebnis oder die objektiv-geistige Struktur (Komik) und die Fähigkeit, Humor zu zeigen, zugleich bezeichnen. Das letztere kann als Äquivalent des französischen "esprit" oder des englischen "wit" angesehen werden. In dieser Beziehung ähnelt der Ansatz WELLEKS HOEFFDINGS (1916) Theorie des "Totalgefühls" beim Humor. Der Witz ist für WELLEK der "verfeinerte bzw. vergeistigte Humor".

Es wird erkannt, daß der Witz zumal Denkprozesse feinerer Natur erfordert als die Komik. Der Autor sagt: "Witz ist vergeistigste Komik" (1955, S. 155), oder besser: "Die Paradoxie - eben das Unverhältnis - ist die Grundform allen Witzes. Jedes Paradox ist irgendwie witzig, und jeder Witz ist irgendwie paradox" (1955, S. 159). Ein Witz muß immer einen mehr oder minder bestimmten Gegenstand haben (die Pointe eines Witzes, worauf der Witz gerichtet ist); die Schaffung dieser Pointe ist für WELLEK eine "Kunst" - eine intellektuelle Kunst, die wahrscheinlich eine besondere Begabung voraussetzt; entweder hat eine Person die Fähigkeit, "gut sitzende" Witze zu machen oder er hat dieser Fähigkeit überhaupt nicht.

WELLEK führt eine wichtige Abgrenzung zwischen dem "Heiteren" und dem "Komischen" durch, indem er das Tragische und das Komische vergleichend analysiert. So wie das Tragische nicht dasselbe ist wie das Traurige, ist das Heitere nicht notwendig komisch. WELLEK unterscheidet weiterhin auf der einen Seite das Tragische, das Tragikomische, die Tragigroteske, auf der anderen Seite das Elementarkomische, das Witzige, das Geistvolle. Beide Reihen sind abgestuft nach dem Grad der Zuschärfung angeordnet. Das Groteske im Sinne WELLEKS ist eine "Vergeistigung" des Tragikomischen, und das Groteske wiederum kann sich zum Tragischen entwickeln. Der Witz wurde vom Autor schon als "vergeistigte Komik" definiert; eine Stufe

höher auf der Skala findet sich "das bloß Geistvolle", das nicht mehr komisch wirkt.

Schließlich teilt WELLEK nach alten Vorgängen zur Darstellung der Witztechniken die Witze in zwei Kategorien: Wortwitz (Sprachwitz) und Sachwitz. Beim Wortwitz liegt der Witz ausschließlich in der Form, beim Sachwitz im Inhaltlichen. Das heißt, beim Wortwitz liegt der Witz im Sprachlichen, in der Formulierung, beim Sachwitz liegt der Witz im Gegenstand des Witzes, im Ausgesagten selbst. WELLEK schildert und kategorisiert die Techniken für Sprachwitze vollständig, wovon zur Veranschaulichung einige genannt seien:

Wortwitz (i.e.S.)

Doppel- oder Nebensinn

Gleichklang (zweier Wörter)

Anklang

Kalauer (konstruierter Anklang, Wortverrenkung)

Wortverwechslung (Auswechslung)

Satzwitz

Zitatmißbrauch (mit Doppelsinn)

Zitatumprägung (Umfälschung)

Satzverbauung (Anakoluth).

Im Unterschied zum Sprachwitz ist der Sachwitz wie gesagt nicht an sprachliche Techniken gebunden. WELLEK unterscheidet für den Sachwitz zwei Gruppen: Gegenstand des Witzes ist 1) eine witzige Aussage, in Form einer Frage, Hypothese etc.; 2) ein Vorgang, ein Ereignis, wie vor allem in der Anekdote.

Das Thema des Humors hat noch viele andere bekannte Psychologen der verschiedensten Schulen beschäftigt. Sogar Behavioristen wie SKINNER (1957) haben sich an diesem Thema versucht. Es ist interessant, einen orthodoxen Behavioristen wie SKINNER sich mit einem Gegenstand beschäftigen zu sehen,

der im wesentlichen von Philosophen analysiert wurde, beginnend mit PLATON, ARISTOTELES bis hin zu Philosophen des 20. Jahrhunderts.^o SKINNERS Ansatz folgt, seiner behavioristischen Orientierung entsprechend, den wesentlichen Gedanken Sigmund FREUDs. Die Straffunktion des Über-Ich ins Auge fassend, betrachtet er den Humor - wie bei ihm zu erwarten - unter den Gesichtspunkten der Bekräftigung (reinforcement) und der Bestrafung. Einfach ausgedrückt sagt SKINNER, daß die Auftretenswahrscheinlichkeit für Humor erhöht wird bei Bekräftigung des Verhaltens, und daß die Auftretenswahrscheinlichkeit gesenkt wird bei Bestrafung des Verhaltens. So sagt SKINNER selbst: "Der Narr des Königs profitierte von einem nachsichtigen, belustigten Publikum. Gewöhnlich ist ein König ein negatives Publikum, in dessen Gegenwart fast alle Arten verbalen Verhaltens bestraft werden. Nur dem Narr war es erlaubt, zu sprechen, ohne mit einer Bestrafung rechnen zu müssen. Als ein charakteristischer Effekt dieses nicht-bestrafenden Publikums wurde sein Verhalten oft aggressiv, obszön oder auf irgendeine andere Art normalerweise strafbar. Daß der Narr sich nicht völlig frei von der Furcht der Strafe fühlen konnte, zeigt sich darin, daß er zum Witz Zuflucht nimmt, wo eine Äußerung nur bei Verletzung bestimmter überschaubarer Variablen strafbar ist" (1957, S. 395).

Bei der Untersuchung des Humors erscheint Arthur KOESTLER mit seinem bekanntgewordenen Werk "The Act of Creation" von ganz besonderem Interesse. Dem Autor eignet, während er dieses Thema behandelt, neben den unschätzbaren Vorzügen auf dem Gebiet der Psychologie, ein ganz persönlicher scharfgeschliffener Schreibstil in Sätzen wie beispielsweise: "Ein Sadist

^o Weitere Autoren für das Thema Philosophie des Humors: F.Th. VISCHER 1846, J. VOLKEIT 1910, Th. LIPPS 1898, K. FISCHER 1889.

ist eine Person, die zu einem Masochisten nett ist" (1964, S. 66). Als hauptsächliche theoretische Annahme legt KOESTLER zugrunde, daß Humor das Di- und Konvergieren zweier Denkmatrizen sei. Wann immer beim Humor zwei Matrizen zusammenstoßen, ergibt sich daraus eine Fusion in einem neuen intellektuellen oder ästhetischen Erleben. So können wir beispielsweise annehmen, daß bei einem gegebenen Witz die Matrix realen Geschehens einer Gedankenmatrix, die ein Geschehen darstellt, gegenübergestellt wird; wenn sie aufeinanderstoßen, entsteht daraus ein neues Gebilde, das nun wieder ein neues Erleben hervorbringt, wobei wir dann über die Absurdität oder Inkongruität lachen. Gemäß der WELLEKschen Theorie des Humors könnten wir sagen, daß die Konvergenz der Matrizen die "Pointe" des Witzes darstellt. Weiterhin ist die Ausbildung von Gedankenmatrizen und ihr erfolgreiches (witziges) Aufeinandertreffen für KOESTLER wie für WELLEK eine Angelegenheit des Intellekts. Für den ersteren ist es ein "Göttlicher Funke" (The Act of Creation), für den letzteren hingegen die Fähigkeit, "gut pointierte" Witze auszuklügeln; KOESTLER geht jedoch einen Schritt weiter mit seiner Behauptung, daß schon auch in einem Menschen, der einen Witz hört, die Entdeckung eines neuen Erlebens (die Pointe des Witzes), wenn die Matrizen konvergieren, ein intellektueller Schöpfungsakt vor sich geht.

Wie wir gesehen haben, eröffnet der Humor, mit seinen von vielen Gelehrten aufgezeigten Bindungen an die Affektivität, die Kultur und die Psychodynamik der Persönlichkeitsstruktur im gesamten, der Persönlichkeitsforschung ein weites Feld. Man kann sich z.B. wichtige Zusammenhänge zwischen der Rigidität der Persönlichkeit und ihrem Sinn für Humor vorstellen. Stark kompensierende Individuen könnten auf die Stimulation von Humor mit Verteidigungsverhalten reagieren, das ein

spontanes Verhalten störend überlagert. Das Gefühl könnte als Bedrohung des psychischen Gleichgewichtes aufgefaßt werden, und die Folge davon wäre, daß humorlos oder apathisch auf die Stimulation von Humor reagiert wird.

Eine starke Neigung zur Introversion oder andererseits zur Verkargung des Gefühlslebens könnte das Humorige neutral als etwas Humorfrees oder Verhemmung erleben lassen. Dies läßt sich (z.B.) bei einigen depressiven Verhaltensformen beobachten. Faßt man die Gefühlsverkargung als einen Schutzmechanismus der Person auf, der jene vor widerstreitenden Gefühlen bewahren soll, die sie ernstlich beunruhigen oder bedrohen könnten, so kann unter den gegebenen psychologischen Bedingungen auch der Humor, insofern er ein Gefühl ist, "gehemmt" werden.

WELLEK (1966) weist auch auf den Personentyp mit Prinzipienstrenge, Härte und "Übergewissenhaftigkeit" hin, wie etwa den Puritaner, dessen Charakterkernstruktur ihn dahin bringt, "keine Zeit und keinen Platz" für Humor zu haben. KAMBOUROPOULOU (1926) fand in komplementärem Sinne, daß ein proportionaler Zusammenhang zwischen dem Grad der Extraversion und dem Ausmaß besteht, wie sehr ein Mensch sich am Humor erfreut und wie weit der Humor sich aktiv manifestiert.

Befindet sich die Persönlichkeit in einem psychischen Zustand, in dem das normale Verhalten zutiefst gestört ist, wo die Gefühle irrationalen Befehlen gehorchen und von irrationalen oder gar bizarren Reizen erregt werden, wo Wahnvorstellungen, Konfabulationen und Halluzinationen die Erlebniswelt des Patienten bevölkern, so wird Erleben und Wahrnehmung von Humor und Witz im Vergleich zum Normalen stark beeinträchtigt und möglicherweise entstellt sein.

D. DIE PSYCHOSE

Mit dem Begriff Psychose wird eine Gruppe von Krankheiten bezeichnet, die eine Vielzahl extremer psycho-pathologischer Zustände der Persönlichkeit manifestiert. Bei manchen Psychotikern, besonders bei Schizophrenen, sind die Denkprozesse derart gestört, daß sie der Wirklichkeit und den Anforderungen des Alltags nicht mehr gewachsen sind. Diese Unfähigkeit, die äußere und innere Welt zu bewältigen, kennzeichnet das Dasein und die Handlungen des im engeren Sinne Geisteskranken. Karl JASPERS beschreibt die schizophrene Persönlichkeit wie folgt: "Bei Schizophrenen gibt es Beispiele drastischer Verwirklichung der Verselbständigung einer Tendenz ohne Gegenteil: die Befehlsautonomie, die Echolalie und Echopraxie: Die Kranken strecken auf Befehl die Zunge aus, auch wenn sie wissen, daß hineingestochen werden soll, sie machen sinnlos Bewegungen nach, sprechen Fragen einfach nach. Für das Ausbleiben der Vereinheitlichung: die zugleich positive und negative Affektbetonung desselben Gegenstandes, die BLEULER Ambivalenz nennt; diese führt im normalen Aufbau; schizophrene Kranke können in ungeschiedener und unverbundener Gleichzeitigkeit dasselbe zugleich hassen und lieben, zugleich für richtig und falsch halten, so daß sie z.B. bei richtiger Orientierung gleichzeitig an einer wahnhaften mit Überzeugung festhalten" (1959, S. 286).

Das psychotische Verhalten ist nicht einheitlich, sondern zeigt innerhalb der verschiedenen Krankheitsgruppen erhebliche strukturelle Unterschiede. Zwischen den einzelnen Krankheitsgruppen können jedoch Überlappungen in der Symptomatologie auftreten.

In der Krankheit findet sich der Aufbau einer irrealen Welt, einer Welt, die manchmal voll ist von Halluzinationen, Wahnvorstellungen, Selbsterabsetzung, tiefer Depression, agitierten euphorischen Gefühlen, Gefühlen der Verfolgung durch

böse Gegenstände oder Personen, die dem Psychotiker Tod oder Traurigkeit wünschen. Manchmal leben sie auch in einer Welt kaum vorstellbaren Autismus, völlig in sich selbst gekehrt, abgeschlossen von anderen Menschen und von der Umwelt. Die Psychose ist eine Flucht oder ein Herausfallen aus der Realität, eine psycho-pathologische Veränderung des Wesens eines Menschen.

Für eine vereinfachende Differentialdiagnose können folgende Hauptgruppen der Krankheit unterschieden werden (nach WEITBRECHT 1963):

- I. Endogene
 - a) Schizophrenie
 - b) manisch-depressive (zirkuläre) Psychose
- II. Exogene oder körperlich begründbare Psychose.

Die Schizophrenie ist die häufigste unter den psychotischen Erkrankungen. Jede fünfte Person, die zum ersten Mal in eine psychiatrische Klinik eingeliefert wird, erhält diese Diagnose. Der Begriff wurde 1911 von BLEULER eingeführt und bedeutet Spaltung der Persönlichkeit. BLEULER war der begründeten Ansicht, daß die schizophrene Persönlichkeit eine "Spaltung" erfahren hat.

Es lassen sich für die Schizophrenie vier Krankheits-Typen unterscheiden:

- Hebephrenie
- Schizophrenia Simplex
- Katatonie
- Paranoide Form.

Der Hebephrene ist nicht selten an seinem andauernden zusammenhanglosen Reden (Wortsalat) zu erkennen. Hallzinationen und

Wahnvorstellungen können vorkommen, aber sie sind meist ohne System und vorübergehend. Unpassendes Grinsen und Gelächter sind ebenso Symptome wie bizarre Einfälle. In abgebautem Zustand mißachtet der Patient die normalen Umgangsformen und vernachlässigt seine persönliche Erscheinung. Die Sprache des Hebephrenen ist mitunter in einer Weise gestört, daß man in einem Gespräch mit dem Patienten als Zuhörer den Eindruck hat, daß er von einem Gedanken zum anderen springt, ohne im geringsten die Kontinuität eines "Leitgedankens" zu achten. Seine Rede wirkt, wie schon erwähnt, verworren oder "zerfahren".

Die Schizophrenia Simplex ist in ihrer Symptomatologie dadurch gekennzeichnet, daß der Kranke jegliches Interesse verloren hat; er ist gefühllos geworden, seine Affektivität ist verflacht: Der Patient gibt die Beziehung zu anderen Personen auf und zeigt ein eindeutig autistisches Verhalten. Die Person scheint wirklich nur zu "vegetieren". Manchmal sind die Patienten ansprechbar, aber die meiste Zeit sind sie ruhig und apathisch. Halluzinationen und Wahnvorstellungen sind bei dieser Form der Schizophrenie anscheinend selten.

Die Symptomatologie bei Katatonie betrifft vorwiegend: "Bei den Katatonien ("Spannungsirresein") stehen sehr akut einsetzende, sich oft ebenso rasch wieder lösende Zustände von gespanntem oder schlaffem, abulischem oder negativistischem, meist mit Mutismus gepaartem Stupor oder tobsüchtiger Erregung im Vordergrund." (WEITBRECHT, 1963, S. 343). Man unterscheidet zwei Stadien der Katatonie: den katatonen Stupor und den katatonen Erregungszustand. Die Person nimmt eigenartige Stellungen ein, in denen sie starr verbleibt, oder sie zeigt Bewegungstereotypien, die fortwährend wiederholt werden. Während des katatonen Stupors kann die Bewegungslosigkeit des Patienten so weit gehen, daß es nötig ist, ihn künstlich zu ernähren; oft läßt er auch Stuhl und Urin unter sich. Der

Betreffende antwortet nicht auf die Umgebung und spricht nicht. Gewöhnlich bleibt er im Bett liegen und starrt auf einen festen Punkt. Der katatone Erregungszustand scheint ein Ausbruch unbeherrschter Energien zu sein, während dem der Patient tobt.

Beim paranoiden Typ der Schizophrenie stehen Wahnphänomene im Vordergrund. Die wahnhaften Denkprozesse sind geordnet und konsistent. Der Patient fühlt sich verfolgt, "jemand will ihn töten oder ihn moralisch oder physisch zerstören". Die betreffende Person wird gegenüber allem und jedem mißtrauisch. Oder wie PETRILOWITSCH den Paranoiker bezeichnet: "Seine antizipierten dezidierten Überzeugungen lassen kaum Raum für jenes Schwanken zwischen Motiven, das die Wahlfreiheit des Menschen fundiert" (1966, S. 117). Sie "liest und hört" aus besonderen Zeichen, daß andere etwas gegen sie planen (sich gegen sie verschworen haben). Sie mag sich für Bismarck oder Churchill halten und glauben, daß sie wichtige und kostbare Pläne besitzt, um die Welt vor dem kommenden Chaos zu retten. Zusammen mit dem Wahnsystem kommen Halluzinationen vor.

Als manisch-depressiv oder zirkulär bezeichnen wir eine psychotische Erkrankung, bei der depressive und manische Reaktionen zyklisch aufeinanderfolgen können, was jedoch in Wirklichkeit sehr selten der Fall ist.

Die Manie zeichnet sich durch eine psychomotorische Hyperaktivität und eine "heitere, fröhliche, grundlose Freude" aus. Der Manische spricht und bewegt sich ununterbrochen und kommt nicht zur Ruhe. "Die Bewegungen sind rasch, Mimik und Gestik lebhaft, es wird viel und laut geredet und gelacht" (WEITBRECHT, 1963, S. 328). Er ist ablenkbar und spricht unzusammenhängend; dabei kommt er vom hundertsten ins Tausendste, und es fällt ihm schwer, seine

Aufmerksamkeit auf eine Sache zu konzentrieren (Ideenflucht). WEITBRECHT beschreibt diesen Typ: "Die voll ausgebildete Manie ist also gekennzeichnet durch eine grundlose Gehobenheit der Stimmung, durch einen Überschwang der Gefühle, eine gewaltige Steigerung der Selbstwertgefühle und in den nicht allzu ausgeprägten Stadien durch ein Übermaß an Initiative, Wagemut, Einfallsreichtum und bedenkenloser Draufgängerei" (1963, S.327). Es gibt verschiedene Stadien der Krankheit von nur leicht psychomotorischer Hyperaktivität bis zur voll ausgebildeten Manie. In der ersten Phase kann der Patient leicht hyperaktiv und leicht verwirrt sein: "Er ist gut gelaunt und fühlt sich unternehmungslustig" (hypomanische Zustände). Im akuten Zustand wird die Gehobenheit der Stimmung auffälliger, der Betreffende ist ruheloser, die Neigung zur Überaktivität ist stärker ausgeprägt. WHITE sagt in diesem Zusammenhang: "Alle Antriebe werden unmittelbar in Worte und Handlungen umgesetzt, sofern sie nicht behindert werden" (1956, S. 520). Der akute Zustand der Manie ist durch eine geringe Frustrationstoleranz der Patienten gekennzeichnet; wenn sie sich behindert fühlen, werden sie ärgerlich und reagieren manchmal aggressiv. Der Zustand kann sich so steigern, daß der Manische nachts nicht schläft, sich stark fühlt und meint, bedeutende Taten vollbringen zu können. Die Gehobenheit der Stimmung und das Selbstwertgefühl dominieren in diesem Zustand noch stärker. Der Kranke ist schließlich den Anforderungen des Alltags nicht mehr gewachsen. In diesem Stadium lassen sich körperliche Effekte feststellen: Der Kranke wirkt müde, "heruntergekommen" und schlafbedürftig.

Die Depression ist das Gegenteil der Manie, was Stimmung und Aktivität anbetrifft. Sie ist von Gefühlen der Selbstvorwürfe, Schuld, der eigenen Schlechtigkeit und Angst begleitet. Der depressive Mensch fühlt sich körperhaft traurig und leer, schwer niedergeschlagen und verloren. Kurt SCHNEIDER (1950)

bezeichnet diesen Zustand als "vitale Traurigkeit", d.h. schwere Beeinträchtigung der "Vitalgefühle". Die psychomotorische Aktivität nimmt ab, und die Energie läßt nach. Es bereitet sogar Schwierigkeiten, sich auf Kleinigkeiten zu konzentrieren. Er ist ohne Hoffnung für die Zukunft und zweifelt stark an seiner Fähigkeit, mit den Anforderungen des täglichen Lebens fertig zu werden. Auch die kleinsten Probleme nimmt er übermäßig ernst.

In der Psychiatrie gebräuchlich ist die Unterscheidung zweier Formen der Erkrankung: Eine milde Form der Depression (retarded depression) oder "larvierte Depression" von WEITBRECHT gekennzeichnet, welche oft mit gleichzeitig verschwommenen körperlichen Beschwerden zusammen kommt; und die agitierte Depression. Die Depression kann sich aus einer leichten Verstimmung zu einem akuten Stadium entwickeln, in dem die Selbstanschuldigungen, die Hoffnungslosigkeit und die Selbst-Herabsetzung ein solches Ausmaß annehmen, daß unmittelbar die Gefahr des Selbstmordes droht.

Eine agitierte Depression weist die gleiche Symptomatologie auf wie die oben geschilderte, mit der Ausnahme, daß die Aktivität der Psychomotorik des Patienten nicht herabgesetzt ist. Der Kranke ist tief bekümmert und verstimmt, aber er ist nicht untätig; er hat jedoch Schwierigkeiten, von seinen Gedanken der Niedergeschlagenheit loszukommen und sich auf die Probleme und Aufgaben des täglichen Lebens zu konzentrieren.

Unter dem Begriff Exogene Psychose hat man die Fälle zusammengefaßt, bei denen eine pathologische Veränderung von Hirnzellen, Störungen im Stoffwechsel des Gehirns sowie nachweisbare körperliche Krankheiten zu einem psychotischen Verhalten führen. Die exogene Psychose zeigt die allgemeinen Symptome des endogenen Typs, aber das wichtigste Leitsymptom dieser körperlich begründbaren Psychosen ist die Bewußtseinstrübung.

Die exogene Natur dieser Psychosen kann heute als wissenschaftlich bewiesen gelten. Die Alterspsychosen (senil Demenz) hängen mit den allgemein im Alter auftretenden Abbauerscheinungen, vor allem des Gehirns (diffuse Atrophie), zusammen. Die Cerebralsklerose oder die Verhärtung der Venen im Gehirn führt ebenfalls zu psychotischen Erscheinungen. Psychotisches Verhalten tritt auch bei der Alzheimer'schen Krankheit auf (eine diffuse Hirnschwundkrankheit), bei der Chorea Huntington (eine heredo-degenerative Krankheit des extrapyramidalen Systems sowie bei der Pick'schen Krankheit (basiert auf der Degeneration bestimmter Teile des Gehirns). Eine progressive Paralyse (luetische Erkrankung) kann auch zur irreversiblen Demenz führen. Hirntraumen, die sogenannten "Commotio und Contusio cerebri", können auch zu psychotischen Störungen führen.

K A P I T E L I I

EXPERIMENTELLE UNTERSUCHUNGEN

A. VERSUCHSANORDNUNG

Die Untersuchungsstichprobe umfaßte insgesamt 150 Personen, die sich zwei Gruppen zuteilen ließen:

A - Psychotische Patienten

B - Normale Personen.

Der Gruppe von Psychotikern gehörten 75 männliche und weibliche Patienten des Giessener Psychiatrischen Krankenhauses an. Sie wurden unter Anwendung systematischer Stichprobenverfahren ausgewählt.

Die Gruppe normaler Vpn enthielt 75 weibliche und männliche Personen; sie wurde nach Zufall in den Städten Frankfurt/Main und Würzburg ausgewählt.

Zur Untersuchung der Reaktion auf Witze und für Erfassung von Humor wurden 10 gezeichnete Witze mit Untertext vorgelegt. Sie waren von einer anderen Gruppe normaler Personen ausgesucht und als besonders komisch bezeichnet worden. Als Vexierversuch wurden zwei nicht witzige Bilder eingeschoben.

a) DIE ABNORME GRUPPE

Aus den Klinik-Akten wurde eine Liste von 590 männlichen und weiblichen Patienten herausgeschrieben. Diese Liste wurde sorgfältig studiert unter dem Gesichtspunkt, die möglichst sicher diagnostizierten Fälle zu erfassen. Alle Fälle, die unter "vorläufige Diagnose" liefen, wurden ausgeschlossen; ebenso diejenigen, deren Symptomatologie so vielfältig war, daß keine klare Diagnose gestellt werden konnte. Zu diesem Zweck wurden die Krankengeschichten gelesen und die ungeklärten Fälle mit dem leitenden Psychiater der jeweiligen Station durchgesprochen. Viele Patienten wurden vom Psychiater und vom Autor noch einmal interviewt, um die Symptomatologie und die nosologischen Faktoren abzuklären.

Nach diesem Aussiebungsvorgang blieben 541 Patienten übrig, von denen eine Stichprobe von 75 Personen ausgewählt wurde, indem jeder 7. Patient in die Stichprobe aufgenommen wurde.

Es wird zugegeben, daß trotz der Bemühung, alle Diagnosen so sorgfältig wie möglich zu überprüfen, die Möglichkeit "falscher psychiatrischer Klassifikation" einzelner Psychotiker nicht ausgeschlossen werden kann; der Autor meint jedoch, daß diese Gefahr durch den nachfolgenden Aussiebungsprozeß sehr verringert werden konnte.

Die abnorme Gruppe weist folgende Verteilung hinsichtlich Geschlecht, Alter und Bildungsstand auf:

N	Geschlecht %		Alter $\bar{X}$	Bildungsstand %	
	M	W		Höhere Schule und Berufsschule	Volksschule
75	54.67	45.33	37.6	35.33	54.67

Die Verteilung der Diagnosen innerhalb der Gruppe der Psychotiker war wie folgt:

D i a g n o s e	N
Schizophrenia Simplex	24
Hebephrenie	10
Manisch-depressive Psychose	7
Organische Psychose	4
Epilepsie	3
Katatonie	3
Alterspsychose	2
Paranoid	22

b) NORMALE GRUPPE

Die Mitglieder der normalen Gruppe wurden unter den Einwohnern der Städte Frankfurt/Main und Würzburg ausgesucht.

Da die normale Gruppe im Versuchsplan als Kontrollgruppe fungiert, wurden die Versuchspersonen hinsichtlich Alter, Geschlecht und Bildungsstand den Verteilungsverhältnissen in der experimentellen Gruppe entsprechend ausgewählt. Die Auswahl ging folgendermaßen vonstatten: Bei der Suche nach Versuchspersonen führten der Autor und sein Assistent eine Liste mit, aus der die Verteilung von Geschlecht, Alter und Bildungsstand in der psychotischen Gruppe zu ersehen war. Normale Personen, die in diese Aufstellung paßten, wurden ausgewählt und untersucht.

Die normale Gruppe umfaßte schließlich 75 normale Personen; in folgender Verteilung nach Alter, Geschlecht und Bildungsstand:

N	Geschlecht %		Alter $\bar{X}$	Bildungsstand %	
	M	W		Höhere Schule und Berufsschule	Volkssch.
75	48.00	52.00	31.8	33.33	66.67

B. DAS UNTERSUCHUNGS-INSTRUMENT

Von 120 Witzzeichnungen aus Zeitungen und Zeitschriften wählten 20 normale Personen⁰ 10 illustrierte Witze als die humorvollsten aus. Die Häufigkeit der Klassifikation "sehr humorvoll" für jede Witzzeichnung erhielt man aus den Antworten der Vpn zu den 120 Witzen. Dieser Verteilung wurden die 10 als am komischsten eingestuften Bilder entnommen.

Zusätzlich zu den 10 ausgewählten Bilderwitzen wurden zwei "neutrale" Bilder als Kontrolle verwendet. Es muß nämlich-

⁰ 3 Krankenschwestern 10 Arbeiter
3 Universitätsstudenten 4 Kaufleute

besonders bei Psychotikern - mit der Möglichkeit der Antwortstereotype gerechnet werden. Die neutralen Bilder sollten diese Variable kontrollieren. Bei diesen Kontrollbildern handelte es sich nicht um Witzzeichnungen, und es konnte daher angenommen werden, daß sie keine Anregung zu einer Humor-Reaktion enthalten.

Der Test bestand also aus 12 Bildern; 10 Witzzeichnungen mit Untertiteln und 2 neutrale Bilder, ebenfalls mit Untertiteln, die aber in keiner Beziehung zu den Inhalten der Bilder standen (siehe Anhang Nr. A).

Das Verfahren, Witzzeichnungen mit Text zu benutzen, wurde aufgrund einer wichtigen theoretischen Überlegung gewählt. Ernest HARMS meint: "Ein Witz ist schneller erzählt als er abgebildet und reproduziert werden kann. Und sind nicht in der Wirklichkeit ganz andere Qualitäten des Humors durch das Wort ausgedrückt als durch das Bild? Wir wissen, daß sogar ein großer Humorist wie Wilhelm BUSCH es für notwendig erachtete, beide Mittel einzusetzen, um seine Geschichten so 'farbig' und wirkungsvoll wie möglich zu gestalten" (1943, S. 355). In diesem Zusammenhang sind Kommunikationsfaktoren von Bedeutung. Die zwei Kommunikationskanäle, das Wort und das Bild, leiten die Aussage (Erregung von Humor) auf völlig verschiedenen Wegen der Wahrnehmung. Unabhängig voneinander hat jeder seine Eigenart bei der Vermittlung von "Information" sowie ihm eigene Mängel der Kommunikation. Für die vorliegende Untersuchung wurde es deshalb als vorteilhaft angesehen, eine möglichst genaue, klare und umfassende Humor-Anregung (Kommunikation) zu bieten. Aus diesem Grund wurden beide Mittel gleichzeitig eingesetzt, d.h. es wurden gezeichnete Witze mit beigegefügttem Text verwendet. In Verbindung mit dem Einsatz von Humor als Kommunikationsmittel im Rollenspiel stellte BATESON (1952) eine interessante Untersuchung an, die sich von der Intentionalität des Witzemachens (Mitteilungsstruktur) bis zum

kognitivem Wahrnehmungsmuster erstreckt. Nach der Kommunikationstheorie sind die Intentionalität des Witzes (point of the joke) und das "decoding" (Verstehen) oder die kognitive Wahrnehmung die wichtigsten Elemente im Gesamtprozeß, die zur richtigen Erfassung des Humors führen.

C. STANDARDISIERUNG DER VARIABLEN

Zwei Variablen wurden in der experimentellen Untersuchung gemessen:

- a) Der Grad des "Humors" der Antwort (quantitativ)
- b) Die Adäquatheit der Antwort (qualitativ).

Die Variable "Humor der Antwort" sollte die Stärke der Reaktion der Versuchsperson auf die Humor-Stimulation messen. Um die Quantifizierung der Variablen zu erleichtern, wurde eine Skala der Antwortintensität entwickelt. Die Skala hatte die Kategorien:

- A) sehr komisch
- B) komisch
- C) nicht komisch.

Die Einstufung A kennzeichnet einen hohen Wert der Intensität des Stimulus, die Einstufung B einen mittleren Intensitätswert und die Einstufung C bedeutet Null oder überhaupt keine Intensität. Diese Methode der Quantifizierung, bei der die Versuchsperson selbst die eigene Reaktion einstuft, erlaubte nicht nur die Erstellung einer Häufigkeitstabelle der Reaktionen auf Humor, sie half auch, eine willkürliche Messung der Variablen zu vermeiden, bei der auf subjektive Bewertungskriterien des Versuchsleiters rekurriert wird.

Die Verwendung von drei Intensitätsgraden des "Humors" ermöglichte eine Bewertung, die über eine Dichotomie von komisch - nicht komisch hinausgeht. Der Bereich von einem hohen

Intensitätswert bis zu einem Nullwert des Humors ließ Raum für einen mittleren "Humor"-Wert der Antworten.

Weitere Intensitätsstufen der Skala, wie "etwas komisch" oder "wenig komisch", wurden nicht eingeführt, da sie kaum verbindlich zu interpretieren gewesen wären und zu einer fehlerhaften Quantifizierung der Ergebnisse hätten führen können.

Die Variable "Adäquatheit der Antwort" als qualitative Variable soll zum Vergleich dienen, d.h. sie bewertet die Antworten hinsichtlich der Adäquatheit bzw. Inadäquatheit der Auffassung (Wahrnehmung) der Humor enthaltenden Stimuli (Witzzeichnungen). Mit anderen Worten, sie läßt unterscheiden, ob der Stimulus richtig verstanden wurde oder nicht. Sie dient Vergleichszwecken, denn es soll untersucht werden, ob eine Beziehung besteht zwischen der Intensität des "Humors der Antwort" und der adäquaten Erfassung der Stimuli.

Das Kriterium zur Unterscheidung adäquater von inadäquaten Antworten ist die Erfassung der Bedeutung der Darbietung durch die Vp. Wird das Thema der Witzzeichnung erfaßt und objektiv geschildert, so gilt das als adäquate Antwort. So zeigt z.B. das eine Bild ein jung verheiratetes Paar in Hochzeitskleidern in einem leeren Raum. Der Bräutigam telefoniert und sagt zu seiner Frau: "Nein, Liebling, auch die Betten können sie erst morgen bringen." Wenn die Versuchsperson, auf die Aufforderung hin, das "Thema" des Witzes zu beschreiben, spezifisch Bezug nimmt auf ein jung verheiratetes Paar, das sich in einem leeren Raum befindet, in dem das Bett fehlt, gilt die Antwort als Ausdruck einer adäquaten Erfassung des Stimulus. Wenn eine Versuchsperson, im Gegensatz dazu, das "Thema" völlig entstellt auffaßt, so z.B. bei dem oben angeführten Witz sagt: "Es ist ein Hochzeitspaar in der Kirche, das getraut werden soll", kann die Antwort offensichtlich als inadäquat eingestuft werden. In keinem Fall wurde die Entscheidung adäquat-inadäquat von etwas anderem abhängig gemacht als der objektiven Beschreibung der in der Witzzeichnung dargestellten Situation.

Es wurde versucht, die Variablen Alter, Geschlecht und Bildungsstand soweit wie möglich für beide Gruppen konstant zu halten, da diese Faktoren als mögliche Variablen der Reaktion auf Humor interpretiert werden können.

Eine mögliche Störvariable muß vorweg in Betracht gezogen werden: die ungleiche Intelligenz, zumal bei chronischen Psychotikern. Die letzteren einer Intelligenz-Prüfung zu unterziehen, die zuerst vergleichbare Meßwerte ergeben würde, war angesichts der sonstigen Inanspruchnahme dieser Versuchspersonen mit anderen Versuchen untunlich und wäre Gegenstand einer eigenen Untersuchung gewesen. Wir müssen jedoch damit rechnen, daß gerade von Psychotikern mit stark gestörter Intelligenz des öfteren Witze nicht verstanden wurden, weil sie nicht als solche (logisch) begriffen (kapierte) werden konnten wie schon oben (einleitend) ausgeführt. (Zum Verhältnis von Verstehen und Begreifen vgl. WELLEK 1953.) Wir kommen darauf zurück.

D. VERSUCHSDURCHFÜHRUNG

Den Versuchspersonen wurde der Test mit den folgenden Instruktionen dargeboten: "Sie werden einige Witzzeichnungen sehen. Bitte, sagen Sie mir, ob Sie den jeweiligen Witz a) sehr komisch, b) komisch, c) nicht komisch finden." Nach dieser Beurteilung des Grades von "Humor" wurde die Versuchsperson aufgefordert, die Bilder zu erklären; auf diese Weise sollte die Adäquatheit (oder Inadäquatheit) der Auffassung jeder Witzzeichnung festgestellt werden. Alle Antworten der Versuchspersonen zu den 12 Zeichnungen wurden protokolliert.

Bitten der Versuchspersonen um Erklärung der Witze wurden möglichst nicht erfüllt. Sie wurden immer angewiesen zu versuchen, selbst hinter den Sinn zu kommen.

Die Bilder des "Humor-Tests" wurden, eines nach dem anderen, in der Reihenfolge ihrer Numerierung der Vp in die Hand gegeben. In keinem Falle war es der Versuchsperson erlaubt, zwei Bilder gleichzeitig in der Hand zu behalten. Damit sollte ein Vergleich zweier Bilder oder eine Interferenz von einem Stimulus auf einen anderen ausgeschaltet werden.

K A P I T E L I I I

ERGEBNISSE

A. ANALYSE DER ANTWORTINTENSITÄT UND
DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSSES BEI
NORMALEN UND BEI PSYCHOTIKERN

Ein statistischer Vergleich (Chi-Quadrat-Test) zwischen der normalen und der abnormen Gruppe hinsichtlich der erzielten Werte für "Antwortintensität" (siehe Tabellen I.1. und I.2 auf S. 40) ergab sehr signifikante Unterschiede auf dem .001-Niveau. Die Antwortintensität auf Humor-Stimulation ist also bei normalen und abnormen Persönlichkeiten grundsätzlich verschieden. Aus Tabelle I.2 geht hervor, daß die Normalen in der Antwort-Kategorie "sehr komisch" 15.43% über den Abnormen liegen und in der Antwortkategorie "nicht komisch" 16.22% unter den Abnormen liegen. Ebenso ersieht man aus Tabelle I.2, daß die abnorme Gruppe insgesamt nur mit 47.56% positiv auf die Humor-Stimulation reagierte, während die normale Gruppe in 63.78% der Fälle positiv reagierte.

Ein eindrucksvoller Unterschied zwischen Psychotikern und Normalen ergab sich auch hinsichtlich der Adäquatheit der Auffassung von Humor bzw. Witz. Dies ist in den Tabellen I.3 und I.4 veranschaulicht (s.S.41).

In Tabelle I.3 übersteigt das Chi-Quadrat das .001-Niveau; das Ergebnis ist sehr signifikant. Tabelle I.4 veranschaulicht noch einmal den Unterschied zwischen den Gruppen: in 73.33% der Fälle gelang es den Psychotikern nicht, den Bildreiz (Humor-Stimulation) sinngemäß wahrzunehmen, während dies nur 26.78% der Fälle für die Normalen zutraf.

Tabelle I.1Vergleich zwischen normaler und abnormaler GruppeAntwortintensität für Komik

	sehr komisch	komisch	nicht komisch	zus.
	0	0	0	
Normal N = 75	201	373	326	900
Abnormal N = 75	70	358	472	900
Zusammen	271	731	798	1800

$$\chi^2_c = 90.34$$

$$p < .001$$

$$df = 2$$

Tabelle I.2Vergleich zwischen normaler und abnormaler GruppeAntwortintensität für Komik - Häufigkeit und Prozente

	Zusammen		sehr komisch		komisch		nicht komisch	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Normal N = 75	900	100	201	22.33	373	41.45	326	36.22
Abnormal N = 75	900	100	70	7.78	358	39.78	472	52.44
Zusammen	1800	100	271	15.06	731	40.61	798	44.33

Tabelle I.3

Vergleich zwischen normaler und abnormaler Gruppe

Adäquatheit des Witzverständnisses

	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
Normal N = 75	659	241	900
Abnormal N = 75	240	660	900
Zusammen	899	901	1800

$$\chi^2_c = 390.14$$

$$p < .001$$

$$df = 1$$

Tabelle I.4

Vergleich zwischen normaler und abnormaler Gruppe

Adäquatheit des Witzverständnisses - Häufigkeit und Prozente

	Zusammen		Adäquate A		Inadäquate A	
	N	%	N	%	N	%
Normal N = 75	900	100	659	73.22	241	26.78
Abnormal N = 75	900	100	240	26.67	660	73.33
Zusammen	1800	100	899	49.94	901	50.06

Ein Vergleich der Tabellen I.2 und I.4 erlaubt die Annahme, daß der Unterschied in der Antwortintensität zwischen den beiden Gruppen möglicherweise noch größer ist. Es wäre nämlich denkbar, daß in der psychotischen Gruppe stereotype "komisch"-Antworten aufgetreten sind. Eine Erörterung dieses Gedankens findet sich im Kapitel Ergebnisdiskussion.

Die 22 Paranoiden der Untersuchungsgruppe wurden mit einer Zufallsstichprobe 22 anderer Psychotiker hinsichtlich der Variablen Antwortintensität und Adäquatheit der Auffassung von Humor bzw. Witz verglichen. (Siehe Tabellen II.1 und II.2, S. 43)

Wie aus Tabelle II.1 ersichtlich, ergab der Chi-Quadrat-Test einen sehr signifikanten Unterschied bei einer Restwahrscheinlichkeit von .001. Bei genauer Betrachtung der Tabelle erkennt man die eindeutige Tendenz der Paranoiden zu einer geringen Antwortintensität; sie stuften 65.91% der Bildreize als "nicht komisch" ein, während die übrigen Psychotiker nur in 34.85% der Fälle die Kategorie "nicht komisch" benutzten. Diese numerische Differenz von annähernd dem doppelten Wert der Antwortintensität bei den Paranoiden tritt auch bei den Kategorien "sehr komisch" und "komisch" auf.

Die Tabellen II.3 und II.4 enthalten einen Vergleich zwischen den Paranoiden und den übrigen Psychotikern hinsichtlich der Adäquatheit des Witzverständnisses. Auch für Tabelle II.3 wird das Ergebnis des statistischen Tests sehr signifikant, auf .001-Niveau. Die Paranoiden neigen stärker dazu, das Wesentliche einer Witzzeichnung nicht zu verstehen oder entstellt aufzufassen als die übrigen Psychotiker: Die Paranoiden boten 80.68% inadäquat Auffassungen gegenüber 53.79% bei den übrigen Psychotikern.

Tabelle II.1

Vergleich zwischen Paranoiden und anderen Psychotikern
Antwortintensität für Komik

	sehr komisch	komisch	nicht komisch	zus.
	0	0	0	
Paranoide N = 22	21	69	174	264
Andere Psychotiker N = 22	38	134	92	264
Zusammen	59	203	266	528

$$\chi^2_c = 31$$

$$p < .001$$

$$df = 2$$

Tabelle II.2

Vergleich zwischen Paranoiden und anderen Psychotikern
Antwortintensität für Komik - Häufigkeit und Prozente

	Zusammen		sehr komisch		komisch		nicht komisch	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Paranoide N = 22	264	100	21	7.95	69	26.14	174	65.91
Andere Psychotiker N = 22	264	100	38	14.39	134	50.76	92	34.85
Zusammen	528	100	59	11.17	203	38.45	266	50.38

Tabelle II.3

Vergleich zwischen Paranoiden und anderen Psychotikern
Adäquatheit des Witzverständnisses

	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
Paranoide N = 22	51	213	264
Andere Psychotiker N = 22	122	142	264
Zusammen	173	355	528

$$\chi^2_c = 43.34$$

$$p < .001$$

$$df = 1$$

Tabelle II.4

Vergleich zwischen Paranoiden und anderen Psychotikern
Adäquatheit des Witzverständnisses

Häufigkeit und Prozente

	Zusammen		Adäquate A		Inadäquate A	
	N	%	N	%	N	%
Paranoide N = 22	264	100	51	19.32	213	80.68
Andere Psychotiker N = 22	264	100	122	46.21	142	53.79
Zusammen	528	100	173	32.77	355	67.23

Aus der psychotischen Gruppe wurde eine Untergruppe von 10 chronischen Patienten^o ausgewählt und hinsichtlich ihrer Antwortintensität und Adäquatheit des Witzverständnisses mit 10 nicht-chronischen Patienten verglichen (siehe Tabellen III.1 und III.2, S. 47). Der Chi-Quadrat-Test ergab einen sehr signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen, bei einer Zufallswahrscheinlichkeit von .001. Tabelle III.2 zeigt eine außerordentlich geringe Antwortintensität der chronischen Patienten, verglichen mit den nicht-chronischen Patienten: 61.66% der chronischen Untergruppe reagierte negativ auf die Humor-Stimulation, während nur 25.83% der nicht-chronischen Untergruppe negative Antworten gab.

Eine ähnliche große Differenz zwischen den Untergruppen findet sich hinsichtlich ihrer Adäquatheit des Witzverständnisses, wie aus den Tabellen III.3 und III.4 hervorgeht (siehe S. 48). Chi-Quadrat ist signifikant auf .001-Niveau. Tab.

III.4 gibt die Prozentwerte für die Inadäquatheit der Wahrnehmung: Die Nicht-Chronischen lieferten 32.50% inadäquate Antworten, während die Chronischen einen Wert von 89.17% erreichten.

Eine letzte Untergruppe der Psychotiker, die 10 hebephrene Patienten umfaßte, wurde mit 10 Patienten mit Schizophrenia Simplex verglichen. Die Ergebnisse bringen die Tabellen IV.1 und IV.2 (siehe S. 49). Wiederum unterscheiden sich die Untergruppen hoch signifikant auf .001-Niveau hinsichtlich der Antwortintensität (s. Tabelle IV.1). Der Prozent-

^o Als chronisch wurde ein Patient bezeichnet, der mehr als dreimal in die Klinik eingeliefert worden war, dessen Aussichten auf völlige Wiederherstellung, nach Ansicht des Psychiaters medizinisch gering scheinen und der die meiste Zeit seines Lebens als "chronischer Fall" in einer Klinik ist.

satz der Beantwortung mit "nicht komisch" übersteigt bei den Hebephrenen mit 39.17% denjenigen der Gruppe von Schizophrenia Simplex (siehe Tabelle IV.2).

Hinsichtlich der Adäquatheit des Witzverständnisses zeigt sich zwischen den Gruppen eine zuverlässige Differenz; wie aus den Tabellen IV.3 und IV.4 (s. Seite 50) hervorgeht (ein Chi-Quadrat, das auf .001-Niveau signifikant ist).

Die Prozentsätze in der Spalte "inadäquate Antworten" in Tabelle IV.4 sind für die beiden Untergruppen signifikant verschieden. Die Hebephrenen erfassen den Sinn der Bildreize (Humor-Stimulation) angemessener als die Patienten mit Schizophrenia Simplex: Erstere haben einen Wert von 32.50% inadäquater Auffassungen gegenüber 80.83% inadäquater Auffassungen bei der Gruppe Schizophrenia Simplex.

Tabelle III.1

Vergleich zwischen Chronischen und Nicht-Chronischen
Antwortintensität für Komik

	sehr komisch	komisch	nicht komisch	Zus.
	0	0	0	
Chronische N = 10	5	41	74	120
Nicht-Chronische N = 10	27	62	31	120
Zusammen	32	103	105	240

$$\chi^2_c = 37$$

$$p < .001$$

$$df = 2$$

Tabelle III.2

Vergleich zwischen Chronischen und Nicht-Chronischen
Antwortintensität für Komik - Häufigkeit und Prozente

	Zusammen		sehr komisch		komisch		nicht komisch	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Chronische N = 10	120	100	5	4.17	41	34.17	74	61.66
Nicht-Chronische N = 10	120	100	27	22.50	62	51.67	31	25.83
Zusammen	240	100	32	13.33	103	42.92	105	43.75

Tabelle III.3

Vergleich zwischen Chronischen und Nicht-Chronischen
Adäquatheit des Witzverständnisses

	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
Chronische N = 10	13	107	120
Nicht-Chronische N = 10	81	39	120
Zusammen	94	146	240

$$\chi^2_c = 80.87$$

$$p < .001$$

$$df = 1$$

Tabelle III.4

Vergleich zwischen Chronischen und Nicht-Chronischen
Adäquatheit des Witzverständnisses

Häufigkeit und Prozente

	Zusammen		Adäquate A		Inadäquate A	
	N	%	N	%	N	%
Chronische N = 10	120	100	13	10.83	107	89.17
Nicht-Chronische N = 10	120	100	81	67.50	39	32.50
Zusammen	240	100	94	39.17	146	60.83

Tabelle IV.1

Vergleich zwischen Hebephrenen und Schizophrenia Simplex

Antwortintensität für Komik

	sehr komisch	komisch	nicht komisch	zus.
	0	0	0	
Hebephrene N = 10	27	62	31	120
Schizophrenia Simplex, N = 10	0	54	66	120
Zusammen	27	116	97	240

$$\chi^2_c = 40.18$$

$$p < .001$$

$$df = 2$$

Tabelle IV.2

Vergleich zwischen Hebephrenen und Schizophrenia Simplex

Antwortintensität für KomikHäufigkeit und Prozente

	Zusammen		sehr komisch		komisch		nicht komisch	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Hebephrene N = 10	120	100	27	22.50	62	51.67	31	25.83
Schizophrenia Simplex, N=10	120	100	0	0	54	45.00	66	55.00
Zusammen	240	100	27	11.25	116	48.33	97	40.42

Tabelle IV.3

Vergleich zwischen Hebephrenen und Schizophrenia Simplex
Adäquatheit des Witzverständnisses

	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
Hebephrene N = 10	81	39	120
Schizophrenia Simplex, N=10	23	97	120
Zusammen	104	136	240

$$\chi^2_c = 57.08$$

$$p < .001$$

$$df = 1$$

Tabelle IV.4

Vergleich zwischen Hebephrenen und Schizophrenia Simplex
Adäquatheit des Witzverständnisses
Häufigkeit und Prozente

	Zusammen		Adäquate A		Inadäquate A	
	N	%	N	%	N	%
Hebephrene N = 10	120	100	81	67.50	39	32.50
Schizophrenia Simplex, N=10	120	100	23	19,17	97	80.83
Zusammen	240	100	104	43.33	136	56.67

B. DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN ANTWORTINTENSITÄT UND ADÄQUATHEIT
DES WITZVERSTÄNDNISSES
BEI DEN NORMALEN UND BEI DEN PSYCHOTIKERN

Die Ergebnisse in Tabelle V (s. Seite 52) zeigen, daß in der normalen Gruppe keine signifikante Beziehung zwischen der Antwortintensität und der Adäquatheit des Witzverständnisses besteht (das Chi-Quadrat ist nicht signifikant). Die beiden Variablen scheinen in dieser Gruppe voneinander unabhängig zu sein. Míngegen läßt sich für die abnorme Gruppe eine Beziehung zwischen den beiden Variablen aufweisen, wie aus derselben Tabelle hervorgeht: Das Chi-Quadrat ist signifikant auf .001-Niveau.

Bei den psychotischen Untergruppen, die oben schon einer vergleichenden Analyse unterzogen wurden, läßt sich eine Tendenz zur Abhängigkeit der Variablen Antwortintensität und Auffassungsadäquatheit feststellen. So erreicht bei den Paranoiden das Chi-Quadrat ein Signifikanzniveau von .001. Für die Untergruppe "andere Psychotiker" ließ sich eine solche Beziehung nicht nachweisen (s. Tabelle VI, Seite 53).

In der Untergruppe der chronischen Patienten scheint kein Zusammenhang zwischen der Antwortintensität und der Auffassungsadäquatheit zu bestehen (s. Tabelle VII, Seite 54).

Das Chi-Quadrat von 5.989 der nicht-chronischen Patienten kann als signifikant auf dem .05-Niveau angesehen werden, obgleich in der Chi-Quadrat-Tabelle ein Wert von 5.991 als Mindestwert aufgeführt ist.

Tabelle V

Zusammenhang zwischen Antwortintensität und Adäquatheit
des Witzverständnisses bei Normalen und Psychotikern

Normale N = 75			
	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	159	42	201
komisch	269	104	373
nicht komisch	231	95	326
Zusammen	659	241	900

$$\chi^2_c = 4,704 \quad \text{N.S.}$$

$$df = 2$$

Psychotiker N = 75			
	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	34	36	70
komisch	127	231	358
nicht komisch	79	393	472
Zusammen	240	660	900

$$\chi^2_c = 55,165$$

$$p < .001$$

$$df = 2$$

Tabelle VI

Zusammenhang zwischen Antwortintensität und Adäquatheit
des Witzverständnisses bei Paranoiden und anderen
Psychotikern

Paranoide N = 22			
	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	10	11	21
komisch	17	52	69
nicht komisch	24	150	174
Zusammen	51	213	264

$$\chi^2_c = 15,224$$

$$p < .001$$

$$df = 2$$

Andere Psychotiker N = 22			
	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	20	18	38
komisch	66	68	134
nicht komisch	36	56	92
Zusammen	122	142	264

$$\chi^2_c = 2.961$$

N.S.

$$df = 2$$

Tabelle VII

Zusammenhang zwischen Antwortintensität und Adäquatheit
des Witzverständnisses bei Chronischen und Nicht-
Chronischen

Chronische N = 10			
	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	2	3	5
komisch	4	37	41
nicht komisch	7	67	74
Zusammen	13	107	120

$$\chi^2_c = 3.932$$

$$df = 2$$

N.S.

Nicht-Chronische N = 10			
	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	13	14	27
komisch	46	16	62
nicht komisch	22	9	31
Zusammen	81	39	120

$$\chi^2_c = 5.989$$

N.S.

(.05 mit 5.991-Wert signifikant)

$$df = 2$$

Aus der Tabelle VIII (s. Seite 56) ist zu ersehen, daß die Patienten mit Schizophrenia Simplex einen Zusammenhang zwischen Antwortintensität und Auffassungsadäquatheit zeigen (Chi-Quadrat signifikant auf .05-Niveau). Der Chi-Quadrat-Wert von 5.985 (in derselben Tabelle) für die Hebephrenen kann wieder als signifikant gelten.

Tabelle VIII

Zusammenhang zwischen Antwortintensität und Adäquatheit
des Witzverständnisses bei Hebephrenen und Schizophrenia
Simplex

Hebephrene N = 10			
	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	13	14	27
komisch	45	17	62
nicht komisch	23	8	31
Zusammen	81	39	120

$$\chi^2_c = 5,985 \quad \text{N.S.}$$

$$df = 2$$

Schizophrenia Simplex N = 10			
	Adäquate A	Inadäquate A	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	-	-	-
komisch	16	38	54
nicht komisch	7	59	66
Zusammen	23	97	120

$$\chi^2_c = 6,937 \quad p < .050$$

$$df = 2$$

C. VERGLEICHENDE ANALYSE DER MITTELWERTE UND VARIATIONS-
KOEFFIZIENTEN ZWISCHEN DER NORMALEN UND DER ABNORMEN
GRUPPE HINSICHTLICH DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER AD-
ÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES

Um zu Vergleichszwecken die Variabilität der abnormen und der normalen Gruppe hinsichtlich der Antwortintensität und der Adäquatheit des Witzverständnisses zu erfassen, wurden zwei statistische Maße verwendet: Das arithmetische Mittel (Mittelwert) und der Variations-Koeffizient. Hierzu wurde zunächst eine Skala der Antwortintensität aufgestellt, die folgende Intensitätsgrade enthielt:

Sehr komisch - 2
 komisch - 1
 nicht komisch - 0.

Die Adäquatheit der Wahrnehmung von Humor wurde bewertet:

Adäquate Antwort - 1
 Inadäquate Antwort - 0.

Aus Tabelle IX (s. Seite 58) ist zu ersehen, daß sich die beiden experimentellen Gruppen in ihren Mittelwerten ($\bar{X}$) der Humor-Intensität und der Auffassungs-Adäquatheit signifikant voneinander unterscheiden. Die Mittelwerts-Differenz in der Variablen Auffassungsadäquatheit zwischen Normalen und Abnormen beträgt .466 zugunsten der normalen Gruppe. Die Mittelwerts-Differenz in der Variablen Antwortintensität zwischen Normalen und Abnormen beträgt .308, gleichfalls zugunsten der normalen Gruppe. Die Variations-Koeffizienten (V.K.)^o der abnormen Gruppe für die Variablen Antwortintensität und Auffassungsadäquatheit sind im Vergleich zu den entsprechenden V.K. der normalen Gruppe ziemlich groß: Der V.K. der abnormen Gruppe liegt um 0.272 (Antwortintensität) bzw. 1.058 (Adäquatheit) über den entsprechenden V.K. der

^o V.K. in absoluten Werten gegeben

normalen Gruppe. Daraus geht hervor daß die Variabilität der Antwortintensität und der Auffassungsadäquatheit innerhalb der abnormen Gruppe - im Vergleich zur Gruppe der Normalen - beträchtlich ist.

In der Tabelle IX sind auch die Ergebnisse der einzelnen Untergruppen von Abnormen (s. oben) angeführt. Die Mittelwerts-Differenzen zwischen den chronischen und den nicht-chronischen Patienten betragen 0.541 (Antwortintensität) bzw. 0.567 (Adäquatheit). Die V.K. der chronischen Untergruppe liegen um 0.528 (Antwortintensität) bzw. 1.192 (Adäquatheit) über den entsprechenden V.K. der Gruppe der nicht-chronischen Patienten. Aus Tabelle IX läßt sich weiter ablesen, daß die Mittelwerts-Differenzen zwischen den Paranoiden und den übrigen Psychotikern 0.130 (Antwortintensität) bzw. 0.269 (Adäquatheit) zugunsten der letzteren betragen. Beide V.K. - hinsichtlich der Antwortintensität und der Adäquatheit - zeigen einen Unterschied von 0.759 bzw. 0.943 zuungunsten der Paranoiden.

Ein Vergleich der Gruppen Hebephrenie und Schizophrenia Simplex (s. Tabelle IX) zeigt, daß beide Mittelwerte der Hebephrenen über denen der Schizophrenia Simplex liegen (.516 bzw. .483 für die beiden Variablen Intensität und Adäquatheit). Die Hebephrenen hatten auch in beiden Variablen niedrigere V.K. als die Schizophrenia Simplex-Gruppe; die Differenzen betragen .766 (Intensität) bzw. 1.356 (Adäquatheit) zugunsten der Hebephrenen.

Tabelle IX

Mittelwerte und Variationskoeffizienten zwischen normalen und abnormalen Gruppen hinsichtlich der Antwortintensität und der Adäquatheit des Witzverständnisses

Vp.	$\bar{X}$		V.K. ^o	
	Antwortinten- sität	Adäquatheit d.Auffassung	Antwortinten- sität	Adäquatheit d.Auffassung
Normal	0.861	0.732	0.873	0.604
Abnormal	0.553	0.266	1.146	1.662
Chronische	0.425	0.108	1.350	2.888
Nicht-Chronische	0.966	0.675	0.722	0.696
Paranoide	0.795	0.193	0.845	2.041
Andere Psychotiker	0.925	0.462	0.686	1.078
Hebephrene	0.966	0.675	0.722	0.696
Schizophrenia Simplex	0.450	0.192	1.488	2.052

^o V.K. in absoluten Werten gegeben

D. ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN BILDUNGSSTAND, GESCHLECHT UND ALTER
UND ANTWORTINTENSITÄT UND ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES
BEI DEN NORMALEN UND BEI DEN PSYCHOTIKERN

Die Ergebnisse wurden auf mögliche Beziehungen zwischen den Variablen Alter, Geschlecht und Bildungsstand und des Witzverständnisses sowie der Beantwortungsintensität von Humor untersucht. Die Tabellen X, XI, XII, XIII, XIV und XV (s. Seiten 61-66) enthalten die Resultate der statistischen Tests (Chi-Quadrat), die folgendermaßen zusammengefaßt werden können:

- 1) Tabelle X liefert für die beiden experimentellen Gruppen keine signifikanten Beziehungen zwischen Bildungsstand und Antwortintensität. Im Unterschied dazu läßt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Adäquatheit der Auffassung nachweisen; (das Chi-Quadrat ist in beiden Gruppen sehr signifikant). Die Adäquatheit des Witzverständnisses scheint somit eng mit dem Bildungsstand der Versuchsperson verbunden zu sein.
- 2) In beiden experimentellen Gruppen ist keine Beziehung zwischen Geschlecht und Antwortintensität festzustellen; (s. Tab. XII). Hingegen läßt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Geschlecht und Adäquatheit der Auffassung aufweisen (s. Tabelle XIII); dies trifft allerdings nur für die abnorme Gruppe zu, bei den Normalen konnte ein solcher Zusammenhang nicht festgestellt werden (das Chi-Quadrat ist nicht signifikant).
- 3) In beiden experimentellen Gruppen besteht ein sehr signifikanter Zusammenhang zwischen Alter und Antwortintensität (s. Chi-Quadrat in Tabelle XIV; signifikant auf .001-Niveau für Normale, .01 für Psychotiker). Ebenfalls sehr signifikant ist die Beziehung von Alter und Adäquatheit der Auffassung von Humor bzw. Witz in beiden Gruppen (s. Chi-Quadrat in Tabelle XV).

Tabelle X

Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Antwortintensität
für Komik bei den normalen und abnormalen Gruppen

Antwort	Normale Gruppe		Zusammen
	Volksschule	Höhere Schule Berufsschule	
sehr komisch	64	137	201
komisch	130	243	373
nicht komisch	94	232	326
Zusammen	288	612	900

$$\chi^2 = 2.90 \quad \text{N.S.}$$

$$df = 2$$

Antwort	Abnormale Gruppe		Zusammen
	Volksschule	Höhere Schule Berufsschule	
sehr komisch	35	35	70
komisch	188	170	358
nicht komisch	277	195	472
Zusammen	500	400	900

$$\chi^2 = 4.20$$

N.S.

$$df = 2$$

Tabelle XI

Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Adäquatheit
des Witzverständnisses

Antwort	Abnormale Gruppe		Zusammen
	Volksschule	Höhere Schule Berufsschule	
	0	0	
Adäquate	103	137	240
Inadäquate	398	262	660
Zusammen	501	399	900

$$\chi^2_c = 21,64$$

$$p < .001$$

$$df = 1$$

Antwort	Normale Gruppe		Zusammen
	Volksschule	Höhere Schule Berufsschule	
	0	0	
Adäquate	190	469	659
Inadäquate	98	143	241
Zusammen	288	612	900

$$\chi^2_c = 11.35$$

$$p < .001$$

$$df = 1$$

Tabelle XII

Zusammenhang zwischen Geschlecht und Antwortintensität
für Komik bei den normalen und abnormalen Gruppen

	Normale Gruppe		
	maskulin	feminin	zusammen
	0	0	
sehr komisch	90	111	201
komisch	183	190	373
nicht komisch	154	172	326
Zusammen	427	473	900

$$\chi^2 = 0.97$$

N.S.

$$df = 2$$

	Abnormale Gruppe		
	maskulin	feminin	Zusammen
	0	0	
sehr komisch	29	41	70
komisch	200	158	358
nicht komisch	263	209	472
Zusammen	492	408	900

$$\chi^2 = 5.37$$

N.S.

$$df = 2$$

Tabelle XIII

Zusammenhang zwischen Geschlecht und Adäquatheit des
Witzverständnisses bei normalen und abnormalen Gruppen

Antwort	Abnormale Gruppe		Zusammen
	maskulin 0	feminin 0	
Adäquate	108	132	240
Inadäquate	384	276	660
Zusammen	492	408	900

$$\chi^2_c = 12.340$$

$$p < 0.01$$

$$df = 1$$

Antwort	Normale Gruppe		Zusammen
	maskulin 0	feminin 0	
Adäquate	324	335	659
Inadäquate	103	138	241
Zusammen	427	473	900

$$\chi^2_c = 2.921$$

N.S.

$$df = 1$$

Tabelle XIV

Zusammenhang zwischen Alter und Antwortintensität
für Komik bei normalen und abnormalen Gruppen

	Normale Gruppe			Zusammen
	Alter			
	16-30	31-45	46-60	
	0	0	0	
sehr komisch	102	48	51	201
komisch	232	68	73	373
nicht komisch	206	76	44	326
Zusammen	540	192	168	900

$$\chi^2 = 16.28$$

$$df = 2$$

$$p < .001$$

	Abnormale Gruppe			Zusammen
	Alter			
	16-30	31-45	46-60	
	0	0	0	
sehr komisch	16	40	14	70
komisch	114	167	77	358
nicht komisch	110	261	101	472
Zusammen	240	468	192	900

$$\chi^2 = 9.35$$

$$df = 2$$

$$p < 0.01$$

Tabelle XV

Zusammenhang zwischen Alter und Adäquatheit des Witz-
Witzverständnisses bei normalen und abnormalen Gruppen

Normale Gruppe				
Alter				
Antwort	16-30	31-45	46-60	Zusammen
	0	0	0	
Adäquat	403	148	108	659
Inadäquat	137	44	60	241
Zusammen	540	192	168	900

$$\chi^2 = 8.83$$

$$p < 0.02$$

$$df = 2$$

Abnormale Gruppe				
Alter				
Antwort	16-30	31-45	46-60	Zusammen
	0	0	0	
Adäquat	80	103	57	240
Inadäquat	160	365	135	660
Zusammen	240	468	192	900

$$\chi^2 = 11.54$$

$$p < 0.01$$

$$df = 2$$

E. VERGLEICHENDE ANALYSE DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI NORMALEN UND BEI PSYCHOTIKERN ÜBER DIE EINZELNEN WITZZEICHNUNGEN

Die Tabellen XVI, XVII und XVIII geben die Häufigkeit, die Prozentsätze und die χ^2 -Werte für jede Witzzeichnung des hier angewandten Humor-Tests wieder (s.S. 68-72).

Die Tabellen sollten vor allem die Wirkung der "Kontroll-Items" (Bilder Nr. 4 und 8) zeigen. In der normalen Gruppe wurde die Zeichnung 4 von 16% der 75 Versuchspersonen als "sehr komisch und komisch" eingestuft. Sie wurde von 20% inadäquat aufgefaßt. Zeichnung Nr. 8 wurde von der normalen Gruppe in 32% der Fälle als "sehr komisch bis komisch" bezeichnet und wurde von 32% inadäquat wahrgenommen.

In der Gruppe der Psychotiker erhielt Zeichnung Nr. 4 14.6% "sehr komisch und komisch" Antworten und wurde von 77.3% der Versuchspersonen inadäquat wahrgenommen. Zeichnung Nr. 8 wurde zu 28% als "sehr komisch und komisch" eingestuft und vereinigte 80% inadäquate Antworten auf sich.

Ein χ^2 -Test zur vergleichenden Analyse beider Zeichnungen zwischen Psychotikern und Normalen ergab ein sehr signifikantes Ergebnis für die Adäquatheit der Humorauffassung, aber keinen signifikanten Unterschied bezüglich der Antwortintensität.

Weiterer Vergleich der restlichen Zeichnungen nach χ^2 ergab bei folgenden Witzzeichnungen bezüglich der Antwortintensität sehr signifikante Ergebnisse: Nr. 2, 3, 6, 9, 10, 11 und 12. Für die Variable Adäquatheit des Witzverständnisses (zusammen mit den Kontrollzeichnungen) zeigten alle Zeichnungen nach χ^2 ein sehr signifikantes Ergebnis.

Der χ^2 -Test für die Adäquatheit des Witzverständnisses ergab sehr signifikante Werte für alle Zeichnungen.

Tabelle XVI

Antwortintensität für Komik pro Witzzeichnung bei normalen
und abnormalen Gruppen

Bild Nr.	Normale							
	Zusammen		sehr komisch		komisch		nicht komisch	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Zusammen	900	100.0	201	22.33	373	41.44	326	36.23
1	75	100.0	6	8.0	41	54.67	28	37.33
2	75	100.0	13	17.33	36	48.0	26	34.67
3	75	100.0	16	21.34	25	33.33	34	45.33
4	75	100.0	3	4.0	9	12.0	63	84.0
5	75	100.0	15	20.0	35	46.67	25	33.33
6	75	100.0	27	36.0	40	53.33	8	10.67
7	75	100.0	19	25.33	35	46.67	21	28.0
8	75	100.0	5	6.67	19	25.33	51	68.0
9	75	100.0	26	34.67	38	50.67	11	14.66
10	75	100.0	15	20.0	36	48.0	24	32.0
11	75	100.0	24	32.0	31	41.33	20	26.67
12	75	100.0	32	42.67	28	37.33	15	20.0

Tab. XVI - Fortsetzung

Bild Nr.	Abnormale							
	Zusammen		sehr komisch		komisch		nicht komisch	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Zusammen	900	100.0	70	7.78	358	39.78	472	52.44
1	75	100.0	4	5.33	38	50.67	33	44.0
2	75	100.0	3	4.0	30	40.0	42	56.0
3	75	100.0	4	5.33	30	40.0	41	54.67
4	75	100.0	2	2.67	9	12.0	64	85.33
5	75	100.0	7	9.33	33	44.0	35	46.67
6	75	100.0	13	17.33	27	36.0	35	46.67
7	75	100.0	10	13.33	33	44.0	32	42.67
8	75	100.0	2	2.67	19	25.33	54	72.0
9	75	100.0	8	10.67	31	41.33	36	48.0
10	75	100.0	1	1.33	41	54.67	33	44.0
11	75	100.0	7	9.33	33	44.0	35	46.67
12	75	100.0	9	12.0	34	45.33	32	42.67

Tabelle XVII

Viele/wenige Fehler bei der Auffassung für Komik pro
Witzzeichnung bei normalen und abnormalen Gruppen

Bild Nr.	Normale					
	Zusammen		Adäquate		Inadäquate	
	N	%	N	%	N	%
Zusammen	900	100.0	659	73.22	241	26.78
1	75	100.0	59	78.67	16	21.33
2	75	100.0	60	80.0	15	20.0
3	75	100.0	43	57.33	32	42.67
4	75	100.0	60	80.0	15	20.0
5	75	100.0	36	48.0	39	52.0
6	75	100.0	54	72.0	21	28.0
7	75	100.0	66	88.0	9	12.0
8	75	100.0	51	68.0	24	32.0
9	75	100.0	63	84.0	12	16.0
10	75	100.0	56	74.67	19	25.33
11	75	100.0	48	64.0	27	36.0
12	75	100.0	63	84.0	12	16.0

Tab. XVII - Fortsetzung

Bild Nr,	Abnormale					
	Zusammen		Adäquate		Inadäquate	
	N	%	N	%	N	%
Zusammen	900	100.0	238	26.44	662	73.56
1	75	100.0	24	32.0	51	68.0
2	75	100.0	24	32.0	51	68.0
3	75	100.0	26	34.67	49	65.33
4	75	100.0	17	22.67	58	77.33
5	75	100.0	23	30.67	52	69.33
6	75	100.0	22	29.33	53	70.67
7	75	100.0	18	24.0	57	76.0
8	75	100.0	15	20.0	60	80.0
9	75	100.0	21	28.0	54	72.0
10	75	100.0	19	25.33	56	74.67
11	75	100.0	15	20.0	60	80.0
12	75	100.0	14	18.67	61	81.33

Tabelle XVIII

Vergleichende Chi-Quadrat Tests der Antwortintensität und
der Adäquatheit des Witzverständnisses zwischen Normalen
und Psychotikern pro Witzzeichnung

Bild	Antwortintensität			Adäquatheit		
	χ^2	P <	df	χ^2	P <	df
1	0,924	NS	2	33,03	0,001	1
2	10,56	0,01	2	35,06	0,001	1
3	8,30	0,02	2	7,76	0,01	1
4	0,20	NS	2	49,34	0,001	1
5	4,63	NS	2	4,72	0,05	1
6	24,37	0,001	2	27,31	0,001	1
7	5,13	NS	2	62,34	0,001	1
8	1,37	NS	2	35,06	0,001	1
9	23,53	0,001	2	47,73	0,001	1
10	13,99	0,001	2	36,51	0,001	1
11	13,47	0,01	2	29,80	0,001	1
12	19,63	0,001	2	64,07	0,001	1

K A P I T E L I V

DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Die Betrachtung der Ergebnisse hat ein klares und deutliches Bild der quantitativen und qualitativen Aspekte des Humors bei Normalen und Psychotikern vermittelt. Die unterschiedliche Artung der Variablen Intensität der Beantwortung von Humor und Adäquatheit des Witzverständnisses bei Psychotikern und Normalen konnte an Hand der statistischen Analyse eindeutig aufgewiesen werden. Die durchschnittliche Höhe der Vertrauensgrenzen der Chi-Quadrat-Tests läßt daran keinen Zweifel, soweit wir "psychologische Phänomene" beim Menschen mit mathematischen Methoden genau erfassen können. Der Autor - wie jeder einsichtige Verhaltensforscher - muß sich darüber bei der Interpretation von Ergebnissen psychologischer Untersuchungen im klaren sein.

Das menschliche Verhalten ist und bleibt das schwierigste und fesselndste Forschungsfeld des Menschen. Das wissenschaftliche Verdienst der vorliegenden Untersuchung, wie der Verhaltenswissenschaften überhaupt, ist der Einsatz systematischer Verfahren zur Beantwortung von Fragen über den Menschen und sein Verhalten, die wir selbst formuliert haben. Es ist die angewandte Methode, zusammen mit unserem Wissen über das zu untersuchende Gebiet und unserem Einfallsreichtum, die uns zu den sogenannten "wissenschaftlichen Resultaten" führt. Psychologische Methodik, deren Aufgabe die Übertragung subjektiver Sachverhalte in objektive, nachkontrollierbare Zusammenhänge ist, hat standardisierte Methoden anzuwenden; besonders gilt, was F.B. WAISANEN (1963) sagt: "In den Sozialwissenschaften gibt es keine saubere Analyse und keine sauberen Daten." Der Versuchsplan und die Auswertung der vorliegenden Untersuchung wurden so systematisch und objektiv gehalten wie es die Fragestellung erlaubte.

Während der Datenerhebung und der Auswertung war ich immer offen für den Rat und die Anregungen von Verhaltenswissenschaftlern mit größerem Wissen und mehr Erfahrung.

Es wurde gezeigt, daß psychotische Persönlichkeiten in geringerem Maße von Witzzeichnungen "positiv" angeregt werden als normale Persönlichkeiten. Im großen und ganzen können wir sagen, daß der geistesgestörte Patient sich "verteidigt", indem er dem Humor aus dem Wege geht. Diese Auffassung läßt sich durch die Beobachtung stützen, daß die abnorme Gruppe stark dazu neigt, die Pointe der Witzzeichnungen des Tests zu entstellen, wie man aus den Tabellen in Kapitel III ersehen kann. Es wird angenommen, daß der Psychotiker diesen Vorgang (humorlose Einstellung) durch eine Verzerrung der Auslöser des Humors (des Sinns der Vorlage) zustande bringt; was die Frage aufwirft, wie das vor sich geht. Die andere Frage, warum der Psychotiker der Stimulation von Humor aus dem Wege geht, kann man folgendermaßen zu beantworten versuchen: Er möchte damit nichts zu tun haben, weil er der den Normalen zugänglichen psychologischen Mechanismen der "normalen" Beherrschung des Humors verlustig gegangen ist. Er kann durch den Humor keine Ökonomisierung des Affekts mehr erzielen. Seine Triebbedürfnisse werden nicht mehr von einem Über-Ich verdrängt gehalten. Das Über-Ich hat es nicht nötig, Besetzungen beim Ich unterzubringen oder zum Ich "freundlich zu sein", wie FREUD gesagt haben würde. - Tatsächlich zeigt sich beim Psychotiker eine Umwandlung der Persönlichkeit in eine narzißtische, masochistische oder sadistische, regressive, aggressive oder eine beliebig andere triebhafte Richtung, ohne daß dem innere Kräfte Einhalt gebieten würden. Meine Theorie geht dahin, anzunehmen, daß der Humor die Affektivität des Psychotikers ohne das mildernde Element der symbolischen Verkleidung erreicht, und deshalb zu Konflikt und Angst führt. Wir nehmen somit an, daß der Psychotiker seinem Unbewußten zu nahe steht; eine Annahme, die in bezug auf die psychotische Reaktion auch von LEVINE und REDLICH (1955) vertreten wird.

Humor ist für sie nicht länger etwas, an dem sie sich erfreuen, sondern etwas, gegen das sie sich verteidigen müssen und das sie zu meiden haben. Eine Erklärung der psychotischen Humorentstellung könnte darin liegen, daß die Psychotiker eine fehlende persönliche ästhetische "Distanz" aufweisen, vgl. Hypnose bei Werner Wolff (WELLEK 1963, S. 26 f.). Die nun folgenden Beispiele von Antworten einiger Patienten auf den in dieser Untersuchung verwendeten Humor-Test veranschaulichen meine Annahme sehr gut:

P a t i e n t N r . 1

Schulbildung: Volksschule

Alter: 35 Geschlecht: Weiblich

Diagnose: Paranoid

Reaktionen des Patienten auf Humor-Stimuli

Bild Nr. 2

Nicht komisch.

Ich will davon nichts wissen. Ein Kind will ich auch haben.

Ich möchte verheiratet sein (keine klare Erklärung).

Bild Nr. 3

Nicht komisch.

Es ärgert mich, warum weiß ich nicht (keine genauere Erklärung).

Bild Nr. 5

Nicht komisch.

Warum soll ich dieses Bild komisch oder schön finden? Sie sind noch nicht verheiratet, sie hat den Mann noch nicht fest in ihrer Tasche. Ich möchte auch verheiratet sein (keine genauere Erklärung).

Bild Nr. 10

Nicht komisch.

Ich ärgere mich, weil sie verheiratet ist. Bitte, fragen Sie nicht, mehr will ich nicht antworten (verweigert weitere Angaben).

Bild Nr. 11

Sehr komisch.

Weil sie verheiratet sein will und der Mann will nicht. Das ist ein Witz! Er tritt sie mit Füßen auf der Schaukel.

Bild Nr. 12

Sehr komisch.

Sie ist eine Frau, die einen Mann braucht und ihn deshalb anruft.

P a t i e n t Nr. 2

Schulbildung: Volksschule

Alter: 30 Geschlecht: Männlich

Diagnose: Paranoid

Reaktionen des Patienten auf Humor-StimuliBild Nr. 1

Komisch.

Der dicke Mann ist ungefähr wie Christus, der andere Mann ist nicht dick. Alles hat politische Bedeutung. (Keine genauere Erklärung)

Bild Nr. 2

Komisch.

Weil der Bub schimpft und der Mann mit einem Bayonett dasteht, weiter kann ich nichts sagen.

Bild Nr. 5

Nicht komisch.

Im Augenblick kann ich das nicht erklären. Sie sieht aus wie Elisabeth von England. Morgen kommt das Bett?

Bild Nr. 12

Komisch.

Das rechte Bett ist leer. Die Frau will sexuellen Verkehr mit ihrem Mann Otto haben, aber er ist fortgegangen.

P a t i e n t Nr. 3

Schulbildung: Höhere Schule

Alter: 65 Geschlecht: Weiblich

Diagnose: Schizophrenia Simplex

Reaktionen des Patienten auf Humor-StimuliBild Nr. 10

Nicht komisch.

Ich verstehe überhaupt gar nichts. Harro muß ein Mensch sein.

Bild Nr. 12

Komisch.

Bei Minna ist ein Mann im Zimmer. Wer ist Minna? Muß aber die Tochter sein.

P a t i e n t N r . 4

Schulbildung: Volksschule

Alter: 31 Geschlecht: Männlich

Diagnose: Schizophrenia Simplex

Reaktionen des Patienten auf Humor-StimuliBild Nr. 5

Komisch.

Weil er heute keine Frau braucht. Früher wollten die Frauen immer heiraten, und die Männer sind beschäftigt und lehnen ab.
(Keine genauere Erklärung)

Bild Nr. 10

Komisch.

Weil niemand von Harros Teller essen will. Harro ist eine Frau.

P a t i e n t N r . 5

Schulbildung: Volksschule

Alter: 36 Geschlecht: Weiblich

Diagnose: Depression (manisch-depressiv)

Reaktionen des Patienten auf Humor-StimuliBild Nr. 2

Nicht komisch.

Alle Witze sollen komisch sein. Ich finde das Bild traurig ...
(der Patient fängt zu weinen an). Der Mann ist zu dem Jungen böse. (Patient gab keine weiteren Erklärungen)

Bild Nr. 5

Nicht komisch.

Traurig! (Der Patient lacht und fängt dann zu weinen an)
Ich erinnere mich an etwas. Das Brautpaar hatte also kein Bett und mußte auf dem Fußboden schlafen.

P a t i e n t Nr. 6

Schulbildung: Volksschule

Alter: 43 Geschlecht: Männlich

Diagnose: Paranoid

Reaktionen des Patienten auf Humor-StimuliBild Nr. 8

Nicht komisch.

Das ist eine ärgerliche Frage. Ich habe deshalb nichts damit zu tun. (Der Patient weigert sich, irgendwelche zusätzlichen Erklärungen zu geben.)

Bild Nr. 10

Nicht komisch.

Es ist eine Gemeinheit. Ich bin Baron von Goering und esse nicht von einem Hundeteller.

P a t i e n t Nr. 7

Schulbildung: Volksschule

Alter: 51 Geschlecht: Männlich

Diagnose: Paranoid

Reaktionen des Patienten auf Humor-StimuliBild Nr. 3

Nicht komisch.

Ich bin gegen die Graphologie, und hier bin ich genau gegen den falschen Führer und falschen Graphologen. (Der Patient gab keine genauere Erklärung.)

Bild Nr. 6

Nicht komisch.

Das Bild ist nicht komisch. Auch die Graphologie stimmt hier nicht. Der Friseur steht hinten. Vielleicht ist er auch gegen die Graphologie. (Es wurde keine genauere Erklärung gegeben)

Die vorangegangenen Beispiele stellen die Entstellung des Humors bei der psychotischen Persönlichkeit recht anschaulich dar. Die Neigung des Psychotikers, sich selbst in das Thema des Witzes zu "identifizieren", wird in den Beispielen deutlich. In einer recht dramatischen Weise kann man diesen Vorgang bei einigen Reaktionen von Patient Nr. 1 beobachten. Sie antwortete bei den Bildern Nr. 2 und 5: "Ich möchte auch verheiratet sein." Ihre Antwort auf Bild Nr. 10 ist noch bezeichnender: "Ich ärgere mich, weil sie verheiratet ist." Vielleicht noch dramatischer ist ihre Reaktion auf Bild Nr. 2: "... Ein Kind will ich auch haben ..." Man sieht leicht, daß die Witze widerstreitende Gefühle beim Patienten hervorrufen. Es ist außerdem sehr interessant, daß sie der Frau auf Abbildung Nr. 11 gegenüber Aggression äußert. Sie stufte das Bild als sehr komisch ein und gab die folgende Antwort: "Sie will verheiratet sein und der Mann will nicht. Das ist ein Witz! Er tritt sie auf der Schaukel mit Füßen." Der Kern ihres Konfliktes scheint das Thema Heirat zu sein, möglicherweise auch Sexualität, wie aus ihrer Antwort zu Bild Nr. 12 zu sehen ist: "Sie ist eine Frau, die einen Mann braucht, und ihn deshalb anruft."

Die charakteristische Struktur der paranoiden Denkprozesse kann am Beispiel der Antworten des Patienten Nr. 7 aufgezeigt werden, wo er davon spricht, gegen Graphologen zu sein. Das Wahnhafte wird bei Patient Nr. 6 deutlich, wenn er sagt: "... Ich bin Baron von Goehring und esse nicht von einem Hundeteller." (Bild Nr. 10) Eine interessante Antwort liefert

Patient Nr. 3 zum Bild Nr. 12: "Bei Minna ist ein Mann im Zimmer. Wer ist Minna? Muß aber die Tochter sein". Diese Antwort würde von einem Psychoanalytiker als Ödipus-Komplex-Reaktion interpretiert werden.

Die übrigen Beispiele, die voll sind von Merkmalen schizophrener Denkprozesse, liefern allgemein bizarre Antworten.

Jacob LEVINE und Fredrick REDLICH Von der Yale Universität führten eine Untersuchung durch mit dem Ziel, die Faktoren zu erkunden, die dafür verantwortlich sind, daß jemand Humor falsch "versteht". Sie kamen zu der Ansicht: "Wenn die Pointe eines Witzes nicht verstanden wird, so findet man oft als Ursache, daß ein wesentliches Detail übersehen oder falsch aufgefaßt wurde. Als Folge davon kann der Zuhörer eine unangemessene Erklärung des Witzes geben. Eine genauere Untersuchung dieser Fehl-Leistungen deckt in vielen Fällen einen verborgenen Wunsch nach einem Nicht-Verstehen des Witzes auf. Die fehlerhafte Wahrnehmung gewinnt einen Sinn, nämlich eine annehmbarere Lösung für einen Konflikt zu finden, der durch den Witz hervorgerufen wird" (1955, S. 560). Genau dieser Vorgang spielte sich bei den Psychotikern ab, wie wir in unseren Untersuchungsergebnissen gesehen haben. Tatsächlich gelang es ihnen in 73% der Fälle nicht, Humor zu verstehen.

Zum Vergleich seien einige Beispiele für das Nicht-Verstehen von Humor bei Normalen angeführt:

V e r s u c h s p e r s o n N r . 1

Schulbildung: Volksschule

Alter: 23 Geschlecht: Weiblich

Reaktionen der Versuchsperson auf Humor-Stimuli

Bild Nr. 12

Komisch.

Er träumt und bildet sich ein, bei seiner Tochter ist ein Mann im Zimmer. Aber er guckt nicht einmal um sich, neben ihm liegt

niemand mehr. Den Text hat er geträumt. So richtig verstehe ich den Witz nicht. Aber er ist komisch.

V e r s u c h s p e r s o n N r . 2

Schulbildung: Volksschule

Alter: 27 Geschlecht: Männlich

Reaktionen der Versuchsperson auf Humor-Stimuli

Bild Nr. 5

Nicht komisch.

Die müssen irgendwas vergessen haben. Die Schlüssel wahrscheinlich. Ich weiß nicht, was die leere Wohnung bedeuten soll. Sicher haben die zu früh geheiratet.

V e r s u c h s p e r s o n N r . 3

Schulbildung: Höhere Schule

Alter: 31 Geschlecht: Weiblich

Reaktionen der Versuchsperson auf Humor-Stimuli

Bild Nr. 5

Nicht komisch.

Die beiden wollen heiraten. Der Bräutigam sagt, die Betten haben Zeit bis morgen. Im Hintergrund ist die Tür. Ich begreife den Witz darin nicht, weil ich ihn wahrscheinlich nicht verstehe.

V e r s u c h s p e r s o n N r . 4

Schulbildung: Volksschule

Alter: 48 Geschlecht: Männlich

Reaktionen der Versuchsperson auf Humor-Stimuli

Bild Nr. 12

Komisch.

Der Mann ist schon längst fort. Ihr Mann ist nicht bei der Minna. Das ist jemand anderes.

V e r s u c h s p e r s o n N r . 5

Schulbildung: Volksschule

Alter: 33 Geschlecht: Männlich

Reaktionen der Versuchsperson auf Humor-StimuliBild Nr. 5

Nicht komisch.

Dem gehts wie mir. Der hat die richtige Frau nicht gefunden,
Oder er hat Angst vor ihr und bestellt wieder ab, sie wollte
ihn heiraten, weil sie ihn nun hat, will sie böse sein.

Bild Nr. 12

Sehr komisch.

Der Mann von ihr bei der Minna, oder ist noch nicht zu Hause.
Das kann man noch nicht sagen, weil man nicht durch die Wand
gucken kann. Bei der alten Schachtel täte ich auch nicht bleiben.

V e r s u c h s p e r s o n N r . 6

Schulbildung: Keine Volksschule

Geschlecht: Weiblich, Alter: 26

Reaktionen der Versuchsperson auf Humor-StimuliBild Nr. 12

Komisch.

Die merkt, daß nebenan bei ihrer Mutter was los ist. Sie will
ihrem Mann Bescheid sagen, dabei ist er schon längst drin. Der
wird Liebes bei der Mutter suchen.

Liest man die Antwort von Versuchsperson Nr. 1 auf Bild Nr. 12,
so stellt man überrascht fest, daß sie das Geschlecht der ab-
gebildeten Frau geändert hat. Das Ausmaß der Störung ist so
groß, daß die Versuchsperson nicht imstande ist, die Pointe
des Witzes zu sehen, obwohl im Text des Witzes eindeutig auf
eine Frau Bezug genommen ist, die einen Mann namens Otto ruft;
stattdessen sagt sie beiläufig: "Den Text hat er geträumt. So
richtig verstene ich den Witz nicht. Aber er ist komisch."

Hier wird die psychoanalytische Schule wieder den Einfluß des Ödipus-Komplexes ins Auge fassen.

Bemerkenswert ist die Antwort von Versuchsperson Nr. 2 auf Bild Nr. 5. Die Desexualisierung des Witz-Themas ist offensichtlich, wenn die Versuchsperson, darauf bezugnehmend, daß das Paar etwas vergessen hat, sagt: "Die Schlüssel wahrscheinlich." Betrachtet man sich die Antwort von Versuchsperson Nr. 3 auf Bild Nr. 5, könnte man zu der Auffassung gelangen, daß der Witz bei der Versuchsperson unbewußt Furcht oder Angst hervorgerufen hat. Man achte auf ihre Aussage: "Der Bräutigam sagt, die Betten haben Zeit bis morgen" (ungefähr als ob er sagen wollte: "Laß uns dieses angstbesetzte Erlebnis auf morgen verschieben"). Wenn die Versuchsperson mitten drin, ohne Zusammenhang zum übrigen, erklärt: "Im Hintergrund ist die Tür", kann man sich vorstellen, wie sie auf die Tür zeigt, als ob sie sagen wollte: "Hierdurch kann ich diesem angsterfüllten Erlebnis entfliehen."

Die Versuchsperson Nr. 5 gibt eine sonderbare Antwort, aus der wir ihre Neigung, sich selbst in das Thema des Witzes zu "identifizieren", herauslesen können. Sie sagte bei Bild Nr. 5: "Dem gehts wie mir", und bei Bild Nr. 12: "Bei der alten Schachtel tät ich auch nicht bleiben."

Schließlich ist es noch sehr interessant, die Antwort von Versuchsperson Nr. 6 auf Bild Nr. 12 zu analysieren. Wir können davon ausgehen, daß die Versuchsperson bewußt oder unbewußt darauf Bezug nimmt, daß der in der Zeichnung verschwundene Otto zu der Mutter seiner Frau gegangen ist, um sie zu lieben. Wir könnten somit annehmen, daß die Abwehr des Witzes, die zur entstellten Auffassung geführt hat, sehr stark war - ob sich die Versuchsperson nun auf eine direkt bewußte oder auf eine unbewußte Quelle stützt - und aus Furcht entstand oder einem genabten Erlebnis dieser Art.

Die Entstellung in der Auffassung von Humor erklärte EIDELBERG (1945) als Prozeß, in den die Person, die sich einer Humor Stimulation ausgesetzt sieht, gezwungen wird, gegen ihren Willen den zugrunde liegenden unterbewußten Konflikt aufzudecken. Der Psychotiker wird also unter diesen Umständen das Witz-Thema, das seine unterbewußten Konflikte aufdeckt, entstellen müssen, und so folgerichtig eine humorlose Haltung einnehmen.

In dieser Hinsicht sollte man sich vielleicht die theoretischen Implikationen vor Augen halten, die mit hypnotischen Zuständen zusammenhängen, wie sie WELLEK (1963) sieht. Er vertritt die Ansicht, daß ein Mensch in Hypnose alle Dinge ernst nimmt - "humorlos" erscheint. Akzeptieren wir weiter seine Annahme, daß das Medium unter Hypnose nicht nur aus dem Unbewußten handelt und daß das Gewissen des Betreffenden ihn davor zurückhalten kann antisoziale Handlungen zu vollziehen, die ihm der Hypnotiseur zu tun aufgetragen hat, wenn die strukturellen Bedingungen nicht gegeben sind, sind wir imstande eine hochinteressante Beziehung zwischen diesen Vorstellungen und dem Humor bei Psychotikern herzustellen: Es wäre möglich, daß bei psychotischen Reaktionen auf Humor bzw. Witz ähnliche psychische Bedingungen wirken wie in der Hypnose. Wenn dies mit Sicherheit nachgewiesen werden könnte, wäre automatisch meine Annahme in Frage gestellt, daß der Humor des Psychotikers aus dem Unbewußten genährt wird, und ebenso wäre die gesamte FREUDSche Theorie des Humors in Frage gestellt. Wir hätten dann unser Interesse nicht auf eine Dynamik unbewußter Energien zu richten, sondern auf eine Untersuchung der Tiefenstrukturen des Charakters des Menschen wie: "Gemüt", "Gewissen", Geschmack".

Sehr reizvoll wäre in diesem Zusammenhang ein Experiment, in dem eine Gruppe von Psychotikern mit einer Kontrollgruppe normaler Personen verglichen würde, denen man in hypnotischem Zustand den gleichen Humor-Test darböte, der auch bei der Gruppe der Psychotiker verwendet wurde. Es ist zu beachten,

daß wir, ein identisches oder ähnliches Ergebnis in beiden Gruppen vorausgesetzt, nicht in den Fehler verfallen, die Sache gegen WELLEKS theoretischen Ansatz umzukehren. Das heißt, wir können die Münze nicht umdrehen und sagen: Der Mensch handelt unter Hypnose aus dem Unterbewußtsein heraus, der Psychotiker somit ebenfalls. Es ist darauf hinzuweisen, daß WELLEK ausdrücklich feststellt, daß moralische, ethische oder ästhetische Schranken in hypnotischer Trance nicht auftreten dürften, wenn das hypnotisierte Individuum völlig aus dem Unterbewußtsein heraus handelte (dieses im Sinne Freud's verstanden).

Sollte ein derartiges Experiment durchführbar sein, und sollten sich die Ergebnisse beider Gruppen tatsächlich weitgehend ähneln, so lieferte die oben geschilderte theoretische Konzeption den Wissenschaftlern eine neue erregende Gelegenheit zur Diskussion der immer noch fesselnden Frage, die von nicht-psychoanalytisch orientierten Wissenschaftlern gestellt wird: "Gibt es so etwas wie das Unterbewußte?" oder, für einen eher dogmatischen psychoanalytischen Leser, wenigstens: "Wird die Bedeutung des Unterbewußten übertrieben?"

A. ANTWORTINTENSITÄT UND ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI NORMALEN UND BEI PSYCHOTIKERN

Betrachten wir wieder die beiden experimentellen Gruppen (Normale und Psychotiker) zusammen, so habe ich den Eindruck, daß die hohe Fehlerquote oder die Fehlinterpretationen bei der Witzverständnisses (73.33%) und die relativ hohe Antwortintensität (47.56%) bei Psychotikern möglicherweise auf den Einfluß stereotyper "komisch-Antworten" zurückzuführen ist. D.h., bei einer hohen Quote fehlerhafter Auffassungen wäre eher eine geringe Intensität der Beantwortung von Humor bzw. Witz zu erwarten. Dies war jedoch bei der abnormen Gruppe nicht der Fall, vielleicht weil die Patienten im ganzen gesehen dazu neigten, jede Witzzeichnung automatisch als "komisch" zu bezeichnen. Diese Annahme wird durch die Ergebnisse der Normalgruppe gestützt, bei der der Prozentsatz der "nicht-komischen" Antworten (36.22%) in etwa dem Prozentsatz der fehlerhaft aufgefaßten Stimuli (26.78%) entspricht. In dieser Hinsicht erfüllte die Gruppe der Normalen ihre Funktion als Kontrollgruppe recht gut.

Der Vergleich der Ergebnisse bei den Psychotikern und den Normalen hat eine Reihe wichtiger Fragen der Psychologie des Humors beantwortet. Wie schon früher erörtert, zeigte er uns die allgemeine Neigung des Psychotikers zu einer "humorlosen" Einstellung und ließ als treibende Kraft hinter diesem Vorgang den Mechanismus der "psychologischen Verteidigung" vermuten. Der Psychotiker verliert das normale Gleichgewicht zwischen seinen inneren Antrieben und der Kraft, die jene beherrscht. Die Symbolsprache des Witzes verfehlt deshalb bei ihm ihre Wirkung, und der Humor wird möglicherweise mit all seinen psychologischen Implikationen aufgefaßt, die gewöhnlich sadistischer, masochistischer oder allgemein aggressiver Natur sind. Der Psychotiker ist dann, wie schon gesagt, dazu gezwungen, sich vor einer Verwicklung der eigenen Person in das "Humor-Geschehen" zu schützen.

Die Ergebnisse der beiden experimentellen Gruppen haben uns auch die Erkenntnis vermittelt, daß wir zur Quantifizierung von Humor-Reaktionen bei abnormen Persönlichkeiten den Einfluß der Antwortstereotypie in Rechnung stellen müssen, damit wir nicht zu irreführenden Aussagen kommen. Das bedeutet, daß Psychotiker - ob sie die Quintessenz des Humors (Thema) erfaßt haben oder nicht - zur Antwort neigen könnten: "Das ist komisch." Wenn dies zutrifft, muß man zur Beurteilung des Humors bei Psychotikern quantitative und qualitative Methoden miteinander kombinieren.

Die (statistisch) signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen psychotischen Untergruppen hinsichtlich ihrer Beantwortung und Auffassung von Humor bzw. Witz erlauben die Aufstellung einer interessanten Hypothese: Der Humor variiert entlang einem psycho-pathologischen Kontinuum. Qualitative und quantitative Unterschiede innerhalb psychotischer Erkrankungen vorausgesetzt, könnte man den Humor vielleicht als einen diskriminierenden oder diagnostischen Faktor verwenden. Wir nehmen an, daß sich am Humor evtl. die Verschiedenheit der Denkprozesse und des Verhaltens bei den einzelnen Psychosen aufzeigen lassen; die besondere Art eines bestimmten Psychotikers, quantitativ und qualitativ auf Humor zu reagieren, könnte somit tatsächlich diagnostische Aussagekraft besitzen.

Diese Hypothese ist selbstverständlich erst genauer zu überprüfen. Immerhin erwies sich dieses Unterscheidungs-Kriterium bei den von uns untersuchten psychotischen Untergruppen als verhältnismäßig valide. Der Unterschied zwischen den Untergruppen der Paranoiden und der übrigen Psychotiker ist bedeutsam. Die paranoide Struktur lehnt den Humor, der als ein "von außen kommender bedrohlicher Reiz" wahrgenommen wird, ab, während die übrigen Psychotiker im Vergleich dazu eine mehr flexible Einstellung dem Humor gegenüber haben.

Die Tendenz der Paranoiden, in der Auffassung von Humor sich in stärkerem Ausmaß gestört zu fühlen als die übrigen Psychotiker, läßt sich mit dem - allgemein bei Psychotikern ange-
troffenen - Verteidigungsmechanismus erklären, der bei den Paranoiden nur stärker ausgeprägt ist. Diese Auffassung wird von WAELDER (1951) vertreten, nach dessen Ansicht die Projektion paranoider Vorstellungen die Folge einer erfolglosen Abwehr triebhafter Impulse ist.

Die chronisch Kranken zeigten gleichfalls ein besonderes Muster der Auffassung und Beantwortung von Humor. Wir versuchen, es auf das Ausmaß des Abbaus, der Schwere der Erkrankung, zurückzuführen; das heißt: Je "psychotischer" ein Patient ist, desto gestörter ist er in der Beherrschung seiner inneren Zustände, und dies hat eine stärkere "humorlose Einstellung" zum Ergebnis. Triebbedürfnisse und ungehemmte Emotionalität allgemein dürften bei chronischen Patienten in größerem Ausmaß angetroffen werden.

Aus der Psychopathologie ist bekannt, daß die Hebephrenen stark zu euphorischen Gefühlen und einer allgemein gehobenen Stimmung neigen. Josef RATTNER definiert die Hebephrenie wie folgt: "In der Hebephrenie steht ein wurstiges, clownhaftes, negativistisches Treiben im Vordergrund" (1964). Der Typ des Patienten mit Schizophrenia Simplex ist apathisch und zurückgezogen. Dieser grundsätzliche Unterschied zwischen beiden Untergruppen zeigte sich auch in ihren Antworten im Humor-Test. Man könnte den Unterschied auch so erklären: Hebephrene neigen eher zur Annahme einer "humorvollen Haltung" als die einfach Schizophrenen aufgrund des ihnen eigenen psychologischen Hintergrundes.

B. DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER INTENSITÄT DER BEANTWORTUNG VON WITZ UND DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES

Für die Normalgruppe ergab sich kein Zusammenhang zwischen der Antwortintensität und der Auffassungsadäquatheit. Das heißt, wie erwartet, konnte die Versuchsperson das Thema eines Witzes richtig auffassen, mußte aber nicht gleichzeitig den Witz als "komisch" einstufen. Wir können also sagen, daß unter erwarteten (normalen) Umständen die Antwortintensität nur vom gefühlsmäßigen Mitvollziehen abhängt, das die Versuchsperson der Humor-Stimulation entgegenbringt. Eine interessante Umkehrung dieses Phänomens zeigte sich bei der abnormen Gruppe. Die Antwortintensität der Psychotiker stand in einem statistischen Zusammenhang mit der Adäquatheit der Auffassung. Wir nehmen an, daß dafür die schon beschriebene besondere Art der psychotischen Persönlichkeit, Humor wahrzunehmen und zu beantworten, verantwortlich ist. Die Struktur der psychotischen Persönlichkeit mit ihrer üblichen Rigidität und ihrer Tendenz zu einer "humorlosen" Einstellung ist eher dazu geneigt, einen Humor-Stimulus, wenn sie dessen Thema richtig aufgefaßt hat, als "komisch" zu bezeichnen, unabhängig davon, ob er ihr gefällt oder nicht.

C. MITTELWERTE UND VARIATIONSKOEFFIZIENTEN DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER ADÄQUATHEIT DES WITZVERSTÄNDNISSES

Die abnorme Gruppe zeigte in beiden Untersuchungsvariablen eine höhere Variabilität als die normale Gruppe. Dies geht auf die allgemeine Nicht-Einheitlichkeit der Antworten und Auffassung von Humor bei den psychotischen Persönlichkeiten zurück. Die größere Variabilität indiziert ein anderes Muster des Humor-Vorgangs bei den Psychotikern als bei den Normalen, was einen weiteren Beweis für die grundsätzliche Unterscheidung - quantitativ und qualitativ - von Normalen und Psychotikern in der Beantwortung und Auffassung von Humor liefert.

Die statistische Analyse liefert in dieser Hinsicht eindeutige Ergebnisse. Die geringe Variabilität innerhalb der normalen Gruppe hinsichtlich der Antwortintensität und der Auffassungsadäquatheit spricht für eine größere Uniformität der Antwortmuster, im Vergleich zur abnormen Gruppe. Die psychotischen Untergruppen unterscheiden sich ebenfalls in ihrer Variabilität, was die Annahme differentieller (diskriminierender) Variablen des Humor-Vorganges bei Psychotikern erhärtet. Wie zu erwarten, zeigten die Paranoiden im Vergleich zu den übrigen Psychotikern ein beträchtliches Ausmaß der Variabilität, sowohl in der quantitativen als auch in der qualitativen Variablen. Dies weist darauf hin, daß die Antwortmuster der Paranoiden weniger konsistent sind als die der übrigen Psychotiker. Das gleiche gilt für die chronischen Patienten im Verhältnis zu den nicht-chronischen Patienten sowie die Schizophrenia Simplex im Verhältnis zur Hebephrenie.

D. DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN SCHULBILDUNG, GESCHLECHT UND ALTER UND WIRTVERTSTÄNDNIS

Die richtige Erfassung des Themas der Witzzeichnung ist eng verknüpft mit dem Bildungsstand der Versuchsperson. Das war zu erwarten, wenn man den Bildungsstand als einen Indikator von Intelligenz ansieht. Dies trat in beiden experimentellen Gruppen zutage. In diesem Zusammenhang spielen Faktoren des Gedankenablaufs in der rechten Auffassung des Humors eine klar verständliche Rolle, besonders wenn man beachtet, daß das Begreifen eine Frage der Intelligenz ist, wie oben schon kurz ausgeführt (dazu WELLES 1953). Andere Autoren wie GREGG (1928) vertreten eine andere Ansicht; in einer Untersuchung mit Kindern zeigt sie, daß Humor mehr vom Temperament als von der Intelligenz abhängt. Auch CUNNINGHAM (1962) findet keine signifikante Korrelation zwischen dem Sinn für Humor in Zeichnungswitzen und Intelligenz. Sie meint, daß vielleicht bei der Erfassung von Zeichnungswitzen die Intelligenz keine primäre Rolle spielt.

Es ist auch zu erwarten, daß das "Gefallen" (Antwortintensität) eines - richtig aufgefaßten - Witzes nicht unbedingt mit dem Bildungsstand der Versuchsperson zusammenhängt. Wie in Kapitel III nachzulesen, sind die Ergebnisse der Chi-Quadrat Tests bei beiden Gruppen - Psychotikern und Normalen - nicht signifikant.

Das Geschlecht scheint bei Normalen und bei Psychotikern keinen Einfluß auf die Intensität der Beantwortung von Humor zu haben (wie in den Ergebnissen gezeigt wurde), was auch nicht erwartet wurde. Eine signifikante Beziehung zwischen Geschlecht und Adäquatheit der Auffassung von Humor konnte nur für die abnorme Gruppe nachgewiesen werden. Wir glauben, diesen Zusammenhang auf den schon erwähnten Faktor der mangelnden Uniformität der Antwort (Antwort-Muster) innerhalb der psychotischen Gruppe zurückführen zu können; es handelte sich somit um eine Scheinkorrelation. Eine Übereinstimmung von Männern und Frauen in bezug auf Humor wurde in signifikantem Maße auch von HEIM (1936) festgestellt.

Wir erwarten einen (negativen) Zusammenhang zwischen dem Alter und unseren beiden Untersuchungsvariablen. Dies konnte auch (statistisch) signifikant nachgewiesen werden. Es wird angenommen, daß mit zunehmendem Alter die Antwortintensität auf Humor-Stimulation nachläßt, ebenso daß das Alter einen Einfluß auf die Auffassung der Thematik des Humors hat. Eine unterschiedliche Beurteilung von Humor in Abhängigkeit vom Alter wurde von HARMS (1943) in seinem Aufsatz über die "Entwicklung des Humor" festgestellt und auch bei GRAHAM (1958) in Untersuchungen mit Kindern. Es ist wahrscheinlich, daß die Vitalität der Person in diesem Zusammenhang eine Rolle spielt. Wir verstehen Vitalität im Sinne der Triebenergie der Persönlichkeit und definieren mit WELLEK: "Die Triebkraft ist sozusagen der elementar-psychische Aspekt der Vitalkraft, ist die Vitalität, ins Psychische umgesetzt. D.h. unter Vitalität meinen wir zunächst etwas Physisch-Konstitutionelles, dessen psychische Ansichtsseite die Antriebs-Kräfte sind, oder das auf der psychischen Seite in den Antriebskräften gleichsam sichtbar wird" (1966, S. 152).

E. VERGLEICHENDE ANALYSE DER ANTWORTINTENSITÄT UND DER ADÄQUATHEIT
DES WITZVERSTÄNDNISSES BEI NORMALEN UND PSYCHOTIKERN
PRO WITZZEICHNUNG

Die Kontrollbilder Nr. 4 und Nr. 8 erfüllten ihre diskriminierende Aufgabe nicht sehr deutlich in der Variablen Antwortintensität. Die Versuchsanordnung bzw. Instruktion könnte eine (Praestige-) Suggestion des Versuchsleiters enthalten, daß alles witzig befunden werden müsse, und gerade manche normalen Versuchspersonen werden deshalb dazu neigen, auch die Vexierversuche als witzig zu akzeptieren, auch wenn sie nicht recht wissen warum. Es ist aber auch sehr interessant, daß die Normalen bei beiden Items, 4 und 8, ein konsistentes Muster von "komisch"-Antworten zugleich mit Fehlern in der Wahrnehmung zeigten. Der Unterschied der Prozentwerte für Antwortintensität und Auffassungsinadäquatheit bei Bild Nr. 4 ist minimal; und bei Bild Nr. 8 weichen die Prozentwerte der beiden Variablen überhaupt nicht voneinander ab. Daraus kann man auch schließen, daß eine normale Versuchsperson, die einen "neutralen Humor-Stimulus" als komisch bezeichnet, sehr wahrscheinlich das Bild falsch verstanden hat, wofür der Aufforderungscharakter der Instruktion verantwortlich gemacht werden kann.

Das Verhalten der abnormen Gruppe bei den Items 4 und 8 unterscheidet sich völlig von dem der normalen Gruppe. Eine genauere Betrachtung der Prozentwerte für die Antwortintensität und Auffassungsinadäquatheit zeigt, daß zwischen beiden Variablen kein positiver Zusammenhang besteht. Das heißt, die Psychotiker reagierten auf die Kontrollbilder nicht mit einem konsistenten Antwort-Muster, aus dem wir schließen könnten, daß sie die neutrale (nicht witzige) Natur der Bilder durchschaut haben. In dieser Hinsicht haben die Kontrollbilder ihre Funktion innerhalb des Testinstruments erfüllt. Der χ^2 -Test für die Adäquatheit des Witzverständnisses ergab sehr signifikante Werte für alle Zeichnungen. Dies ist auch sehr wohl zu erwarten, wenn man die vorhergehende Analyse betrachtet, die die Adäquatheit der Auffassung von Humor bei Normalen und Psychotikern vergleicht.

Vergleicht man die Zeichnungen zwischen Normalen und Psychotikern nach χ^2 , so legen die Ergebnisse den Schluß nahe, daß die Zeichnungen, bei denen sich signifikante Werte ergeben hatten (Nr. 2, 3, 6, 9, 10, 11 und 12), gewissermaßen normale und psychotische Reaktionen hinsichtlich der Variablen der Antwortintensität trennen können. Zumindest wiesen sie bezüglich der experimentellen Stichprobe in unserer Untersuchung einen signifikanten Zusammenhang im Antwortmuster auf.

Hierbei sind wir uns der Tatsache bewußt, daß die χ^2 -Methode nicht gerade die geeignetste statistische Technik zur Durchführung einer Diskriminationsuntersuchung als Methode psychologischer Testkonstruktion darstellt. Unsere Arbeit zielte jedoch nicht darauf ab, einen Humor-Test zu entwickeln. Wenn wir χ^2 -Tests zur Auswertung der Antworten auf die Zeichnungen verwenden, so wollen wir damit lediglich nichtparametrische signifikante oder auch nichtsignifikante Beziehungen zwischen den Antwortmustern der Psychotiker und der Normalen zeigen, und zwar auf die Witzzeichnungen hin, wie sie in dieser Arbeit angegeben wurden. Aus diesen Ergebnissen dürfen wir wohl nur schließen, daß eine Zeichnung, die ein signifikantes χ^2 hervorbrachte, sich hinsichtlich der Reaktion eines Psychotikers auf diese Zeichnung von der eines Normalen unterscheidet und die Wahrscheinlichkeit der Diskriminationskraft dieser Zeichnung deshalb einer Untersuchung zugänglich ist.

K A P I T E L V

ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- A. Normale und Psychotiker unterscheiden sich quantitativ und qualitativ in ihrem Humor bzw. Witzverständnis.
 - A.1. Der qualitative Unterschied erscheint größer.
 - A.2. Der Psychotiker neigt zu einer "humorlosen Einstellung" dem Humor bzw. Witz gegenüber.
- B. Der Humor scheint, was die Antwortintensität und die Adäquatheit des Witzverständnisses betrifft, bei den einzelnen psychotischen Krankheitsgruppen verschieden zu sein.
 - B.1. Paranoide unterscheiden sich von den übrigen Psychotikern.
 - B.2. Chronische Patienten unterscheiden sich von nicht-chronischen Patienten.
 - B.3. Hebephrene unterscheiden sich von an Schizophrenia Simplex Erkrankten.
- C. Bei Normalen scheint kein Zusammenhang zwischen der Intensität der Beantwortung von Humor und der Adäquatheit des Witzverständnisses zu bestehen.
- D. Bei der abnormen Gruppe waren die Intensität der Beantwortung von Humor und die Adäquatheit des Witzverständnisses miteinander verknüpft.
- E. Die abnorme Gruppe wies eine größere Variabilität in den Variablen Intensität der Beantwortung von Humor und Adäquatheit des Witzverständnisses auf als die Gruppe der Normalen, gemessen an den Mittelwerten und den Variations-Koeffizienten.

- E.1. Die Variabilität war auch bei den Paranoiden und bei den übrigen Psychotikern verschieden; die Paranoiden zeigten größere Variabilität als die übrigen Psychotiker.
- E.2. Chronische Patienten hatten eine größere Variabilität als nicht-chronische Patienten.
- E.3. Bei der Gruppe mit Schizophrenia Simplex war eine größere Variabilität festzustellen als bei den Hebephrenen.
- F. Die Variable Bildungsstand ist bei Psychotikern und Normalen eng mit der Adäquatheit des Witzverständnisses verknüpft; sie hatte in beiden Gruppen keine Beziehung zur Intensität der Beantwortung von Humor.
- G. Die Variable Geschlecht zeigte weder bei den Psychotikern noch bei den Normalen einen Zusammenhang mit der Intensität der Beantwortung von Humor. Bei Normalen scheint keine Beziehung zwischen Geschlecht und Adäquatheit des Witzverständnisses zu bestehen; ein solcher Zusammenhang konnte jedoch für die abnorme Gruppe aufgewiesen werden.
- H. Die variable Lebensalter ist bei Normalen und Psychotikern mit der Intensität der Beantwortung von Humor und der Adäquatheit des Witzverständnisses im negativen Sinne verknüpft.
- I. Die Kontroll-Items (Nicht-Witze) wurden von den Normalen und von den Psychotikern verschieden verarbeitet.
 - I.1. Die Normalen wußten die zwei nicht-witzigen Items von den anderen zu unterscheiden, besonders klar in der Variablen Adäquatheit - Inadäquatheit von Humor bzw. Witzverständnis.
 - I.2. Die Psychotiker zeigten bei den Kontroll-Items im allgemeinen keine abweichende Reaktionen.

J. Beim Vergleich zwischen Normalen und Psychotikern in der Analyse der Antwortintensität und der Adäquatheit des Witzverständnisses pro Witzzeichnung ergaben die folgenden Zeichnungen signifikante χ^2 -Werte in Bezug auf die Variablen der Antwortintensität: Nr. 2, 3, 6, 9, 10, 11. Alle Zeichnungen ergaben signifikante χ^2 -Werte für die Variablen der Adäquatheit des Witzverständnisses.

Wir kommen zu folgenden Interpretationen:

Zu Punkt A - A.1. - A.2.

Der Psychotiker hat das Gleichgewicht zwischen seinem Bewußtsein und seinen inneren Antrieben, Gefühlen und Konflikten verloren. Der Humor bzw. Witz erreicht die psychotische Persönlichkeit ohne die mildernde "Fassade", mit der er die normale Persönlichkeit erreicht, so daß der Humor bzw. Witz für den Patienten zu einer Quelle der Angst wird. Der Psychotiker wehrt deshalb die Humor-bzw. Witz-Stimulation ab oder entstellt sie (wahrnehmungsmäßig) auf eine solche Weise, daß sie ihre "verborgene" humorvolle (witzige) Bedeutung verliert. Wir können somit feststellen, daß der Psychotiker eine "humorlose Einstellung" entwickelt, um sich gegen die Angst zu schützen. Psychoanalytisch ausgedrückt, würde das heißen, daß der Psychotiker durch den Humor keine Affektersparnis mehr erzielen kann, wie FREUD feststellte.

Die numerische Differenz in der Antwortintensität zwischen beiden Gruppen ist geringer als diejenige in der Adäquatheit des Witzverständnisses, weil bei den Psychotikern die Tendenz bestand, stereotype "komisch"-Antworten zu geben.

Zu Punkt B. - B.1. - B.2. - B.3.

Wir nehmen an, daß mit dem unterschiedlichen Erleben und Verhalten bei den verschiedenen Psychosen unterschiedliche Reaktionen auf ähnliche Gefühle einhergehen. Der Humor ist ein Gefühl, und als solches

dürfte er bei verschiedenem psychotischen Hintergrund unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Der Humor bzw. das Witzverständnis variiert entlang einem psycho-pathologischen Kontinuum.

Zu Punkt C. und D.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein normaler Mensch das Thema eines Witzes (Pointe) völlig verstehen kann, ohne daß dies mit dem Grad der Einführung ("Empathie") oder seinem Gefallen an dem Witz korreliert sein müßte; tatsächlich kann er ihm genausogut mißfallen. Verstehen bedeutet noch nicht Zustimmung, selbst Einfühlung setzt Zustimmung weder voraus noch wird sie Zustimmung nach sich ziehen. (Dazu Scheler: Wesen und Formen der Sympathie, Bonn 1923.) Bei der psychotischen Gruppe ergab sich ein Zusammenhang zwischen der Intensität der Beantwortung von Humor und der Adäquatheit des Witzverständnisses möglicherweise deshalb, weil die Psychotiker immer dann auf Humor positiv reagieren, wenn sie das Thema des Witzes richtig verstanden hatten, ungeachtet ob der Witz ihnen gefiel oder nicht.

Zu Punkt E. - E.1. - E.2. - E.3.

Die größere Variabilität der abnormen Gruppe im Vergleich zur Gruppe der Normalen bestätigt das Vorhandensein unterschiedlicher Antwortmuster und Wahrnehmungsmuster in bezug auf Humor bzw. Witz in den beiden experimentellen Gruppen. Das Muster größerer Variabilität, das wir bei den Paranoiden, den chronischen Patienten und bei der Schizophrenia Simplex antreffen, unterstreicht den differentiellen Aspekt der Variablen Antwortintensität und Verständnisadäquatheit zur Unterscheidung verschiedener psychotischer Untergruppen.

Zu Punkt F.

Man kann sich vorstellen, daß die richtige Auffassung des Themas eines Witzes eng mit dem Bildungsstand verknüpft ist; dies gilt besonders dann, wenn man den Bildungsstand als einen Indikator für Intelligenz ansieht. Im Gegensatz dazu erwarten wir nicht unbedingt einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand und der Intensität der Beantwortung von Humor.

Zu Punkt G.

Es entspricht der Erwartung, daß das Geschlecht keine Rolle in bezug auf das richtige Witzverständnis oder die Art der Reaktion auf Humor spielt. Daß an den sogenannten Herrenwitzen, bloß weil sie unter Männer kursieren, grundsätzlich nicht auch Frauen ihren Spaß haben könnten, erscheint nicht schlüssig. Die weiblichen Mitglieder der abnormen Gruppe zeigten einen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Adäquatheit des Witzverstehens. Diese Beziehung könnte auf den Mangel an Uniformität der Antwortmuster zurückgehen; es handelt sich somit um eine Scheinkorrelation.

Zu Punkt H.

Steigendes Alter könnte mit einer geringeren Antwortintensität einhergehen. Wir neigen zu der Annahme, daß auch der Humor und die Witzbereitschaft mit zunehmendem Alter eingeschränkt wird; im Gegensatz z.B. zum Humor während der Adoleszenz. Sicher hat der Faktor Alter etwas mit dem "Erfassen" der Bedeutung (Adäquatheit der Wahrnehmung von Humor) des Themas einer Witzzeichnung zu tun. Typisch dafür wäre die Benutzung von Slangworten Jugendlicher in Witzen, die ein Erwachsener gar nicht verstehen mag.

Zu Punkt I. - I.1. - I.2.

Die zwei in den Humor-Test eingeschobenen neutralen Bilder wurden von den Normalen richtig erkannt, besonders nach der Adäquatheit der Witzerfassung; aber die diskriminierende Variable der Antwortintensität ergab nicht ein klar vergleichbares Ergebnis. Von den Psychotikern wurden die Bilder nicht richtig unterschieden. Dies bestätigt unsere Vermutung, daß die Psychotiker zu stereotypen "komisch"-Antworten neigten.

Es zeigt sich, daß die Items (Witzzeichnungen), die in den zwei Untersuchungsvariablen in beiden experimentell verglichenen Gruppen nach Chi-Quadrat signifikante Ergebnisse erzielten, ihre Aufgabe, zwischen psychotischem und normalen Verhalten in bezug auf Witzverständnis zu differenzieren, erfüllt haben. Dies ist bei künftigen Versuchen zur Konstruktion eines Humor-Tests besonders zu beachten.

SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Jede Untersuchung in den Verhaltenswissenschaften hat sich nach einer oder mehreren Theorien auszurichten, was die Formulierung, die Analyse und Diskussion betrifft. Davon sind nur diejenigen Arbeiten ausgenommen, deren Verfasser eine eigene Theorie vertreten. Ich habe den psychoanalytischen Ansatz gewählt, aus verschiedenen Gründen: Erstens, weil der größte Teil der empirischen Arbeiten, auf die ich stieß - die wirklich nicht zahlreich sind - von Autoren psychoanalytischer Herkunft stammen, was mir die Planung eines Versuchsaufbaus erleichterte; zweitens weil mir in der psychoanalytischen Schule ein relativ handlicher Ansatz zur Untersuchung des Humors in psychopathologischen Zuständen gegeben schien, ungeachtet der hier einleitend formulierten Einschränkung.

Ich muß gestehen, daß weder der Versuchsaufbau noch meine persönlichen Neigungen es gestatten, im Verlaufe des Entwurfs oder der Diskussion dieser Untersuchung theoretische Konzeptionen zu verifizieren oder zu diskutieren. Ich hege eine starke persönliche Vorliebe, die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in einer möglichst konkreten Form darzustellen.

Wie ich mich in der Untersuchung des Humors bzw. Witzes bei Psychotikern auf einen bestimmten theoretischen Ansatz stütze, so könnte natürlich jedermann eine derartige Untersuchung unter einem völlig anderen theoretischen Bezugssystem unternehmen. Das hätte sogar eine sehr anregende Wirkung auf die spärliche Literatur, die es bis heute auf diesem Gebiet gibt. Die Verwendung irgendeines bestimmten Ansatzes für eine Untersuchung entwertet keinesfalls andere Ansätze.

Jede Fragestellung in der Psychologie kann in einer wissenschaftlichen und systematischen Art mit verschiedener Methodik angegangen werden. Ich entschied mich dafür, zwei grund-

legende Variablen zu beobachten: Quantität und Qualität des Humors bzw. Witzverstehens; zusammen mit den Faktoren Alter, Bildungsstand und Geschlecht. Da es mir um einen Vergleich dieser Variablen in zwei Hauptuntersuchungsstichproben ging (Psychotiker und Normale) stütze ich meine Ergebnisse im wesentlichen auf Chi-Quadrat-Tests.

Die vorliegende Untersuchung hätte auch anderen statistischen Methoden unterworfen werden können, den jeweiligen Erwartungen und Absichten entsprechend; alle Daten können mit vielen mathematischen (statistischen) Methoden behandelt werden. Ich wählte eine weniger komplizierte Methode, und hier spielen vielleicht persönliche Neigungen eine Rolle. Hierin stimme ich mit meinem Lehrer überein, daß ich zu komplizierten mathematischen Methoden gegenüber bei der Untersuchung menschlichen Verhaltens skeptisch eingestellt bin. WELLEK sagt in diesem Zusammenhang: "Objectivity - and that means 'science' and even 'natural science' - is according to this doctrine (positivism), identical with a statistical formalism which records and processes 'data': but they are 'data' and can only be taken seriously as 'data' only in so far as they submit to this schematism of 'processing' and can be pressed into it. In order to fit this schematism, they are pressed so hard that they loss reality, become as if 'denatured'. Today, the statisticians who sometimes are not even trained psychologists are considered the tops in the scientific psychology ..." (1965, S. 417). ("Objektivität - und das heißt "Wissenschaft" und sogar "Naturwissenschaft" - ist nach dieser Lehre (Positivismus) mit einem statistischen Formalismus der Registrierung und Verarbeitung von "Daten" identisch: Aber es sind "Daten", die nur insofern als "Daten" ernst genommen werden können, wie sie nach diesem Schematismus der Verarbeitung sich anbieten und dort hineingepreßt werden. Um sie in diesen Schematismus einzufügen, werden sie so stark verzerrt, daß sie realitätsfern, ja sogar "unnatürlich" werden. Heutzutage werden Statistiker, die manchmal nichteinmal als Psychologen ausgebildet wurden, als Kapazitäten der wissenschaftlichen Psychologie angesehen".)

Andererseits ist sehr zu hoffen, daß künftige Untersuchungen über den Humor und Witz bei Psychotikern nicht nur einen verschiedenen Versuchsaufbau, sondern auch verschiedene Methoden der statistischen Bearbeitung der Daten verwenden werden. Eine einzige Arbeit über eine bestimmte Fragestellung der Psychologie kann niemals alle Antworten zu diesem Thema liefern. Es bedarf vieler Untersuchungen, vieler theoretischer Ansätze und vieler verschiedener Versuchsanordnungen, bevor in der Psychologie Regeln oder Gesetze eine feste Form annehmen.

Jede Untersuchung hat ihre Grenzen. Diese Grenzen werden meistens vom sorgfältigen Untersucher und seinem besonderen Interesse hinsichtlich des untersuchten Phänomens gesetzt. Die vorliegende Untersuchung hat sicher viele Beschränkungen. Die idealen Dimensionen des Humors und Witzverstehens, die untersucht werden könnten, sind zu zahlreich, um sie in einer Untersuchung zu erfassen. Ich würde z.B. sehr empfehlen, daß jede künftige Untersuchung über den Humor bei Psychotikern in Erwägung ziehen sollte, größere und diversere psychotische Gruppen auszuwählen. Die Ergebnisse unserer Untersuchung scheinen darauf hinzuweisen, daß der Humor bei verschiedenen psychotischen Krankheitsgruppen verschieden ausgeprägt ist. Dies ist insofern eine Untersuchung wert, als der Humor in diesem Zusammenhang diagnostische Relevanz gewinnen kann.

Ich rate jedem wissenschaftlichen Unternehmen in dieser Richtung, zunächst ein Instrument zur Messung von Humor zu verwenden, das vorher bereits in Versuchen mit Normalen und Psychotikern überprüft worden ist, um Items mit einer hohen Voraussagekraft zu gewinnen. Eine Index-Item-Konstruktion mit partiellen Korrelationen könnte auch besser diskriminierende Items für einen Humor-Test liefern.

Die Verwendung eines Humor-Tests zur Diagnostizierung "normaler" Persönlichkeiten wurde schon von CATTELL und LUBORSKY

vorgeschlagen. Die Autoren führen in diesem Zusammenhang folgendes aus: "a) Der Mensch ist in seinen Vorlieben für bestimmte Arten von Humor konsistent. Das genaue Maß der Konsistenz müßte festgestellt werden.

b) Die dynamischen Tendenzen des geschätzten Humors scheinen mit wichtigen Verdrängungen des betreffenden Menschen eng verbunden zu sein, ähnlich wie FREUD es beschrieben hat.

c) Es scheinen Zusammenhänge zwischen dem Humor und projektiven Tests zu bestehen. Wenn diese vorläufigen klinischen Beobachtungen durch Experimente gestützt werden sollten, könnte ein Humor-Test entwickelt werden, der, aufgrund seiner Indirektheit, von unschätzbarem Wert für den Psychotherapeuten und den Forscher sein müßte, der sich mit den tieferen dynamischen Strukturen, der Kompatibilität zwischen Individuen, dem Ausmaß der emotionalen Reife, der Wiederbewußtmachung von Verdrängtem etc. beschäftigt" (1947, S. 402). Inzwischen sind schon einige Versuche unternommen worden, Humor-Tests zu entwickeln, so z.B. von T. Gaylord ANDREWS (1943), Henry A. MURRAY, jr. (1934) und Fredrick C. REDLICH (1950) sowie A.A. ROBACK (1943).

Schließlich wäre besonders darauf hinzuweisen, daß künftige Untersucher, die sich für den Humor bei Psychotikern interessieren, ihre Bemühung darauf konzentrieren sollten, den "Mechanismus" hinter der gestörten Auffassung von Humor bei den Psychotikern zu untersuchen. Die veränderte Antwort scheint, wie die vorliegende Untersuchung ergeben hat, auf psychische Verteidigung hinzudeuten. Aber dies allein beantwortet nicht die Frage, warum der Psychotiker das Gleichgewicht zwischen seiner Triebenergie (dem Unterbewußten) und seiner Ich-Dynamik verloren hat. Die rasche Antwort: "Es ist eine Folge seiner Erkrankung" kann nicht voll befriedigen. Wenn ich mit dieser Behauptung recht habe, so kann man wohl annehmen, daß künftige Untersuchungen über den Humor bei Psychotikern ein besseres Verständnis erbringen, wie psychotische Denkprozesse geartet sind.

LITERATURVERZEICHNIS

- ANDREWS, Gaylord T.: "A Factorial Analysis of Responses to the Comic as a Study in Personality." Journ. Gen. Psychol., 1943, 28, 209-224.
- BARRY, H.; jr.: "The Role of Subject Matter in Individual Differences in Humor." Ped. Sem. and Journ. Genetic Psychol., 1928, 35, 112-28.
- BATESON, Gregory: "The Position of Humor in Human Communication." Cybernetics (Transactions of the Ninth Conference) New York. 1952.
- BERGLER, Edmund: "A Clinical Contribution to the Psychogenesis of Humor." Psychoanalytical Review, 1937, 24, 34-53.
- BERGLER, Edmund: "Laughter and the Sense of Humor." New York: Internat. Med. Book Corp. 1956.
- BERGSON, Henry: "Le rire" Paris 1900. (Deutsche Übers. Jena 1921)
- BLUMENFELD, Walther: "Don Quijote und Sancho Panza als psychologische Typen." Psychol. Rundschau 1958, 9, 29-52.
- CATTELL, Raymond and LUBORSKY, Lester B.: "Personality Factors in Response to Humor." Journ. Abnorm. and Soc. Psychol., 1947, 42, 402-21.
- CUNNINGHAM, Anne: "Relation of Sense of Humor to Intelligence." Journ. Soc. Psychol., 1962, 57, 143-147.
- DOOLEY, Lucile: "The Relation of Humor to Masochism." Psychoanalytic Review, 1941, 28, 37-46.
- DORIS, John and FIERMAN, Ella: "Humor and Anxiety." Journ. Abnorm. Soc. Psychol., 1956, 53, 59-62.

- EDMONSON, M.S.: "Les Manitos: Patterns of Humor in Relation to Cultural Values." Phil.Diss. Harvard University. 1952. (Manuskri.)
- EIDELBERG, Ludwig: "A Contribution to the Study of Wit." *Psychoanalytic Review*, 1945, 32, 33-61.
- EYSENCK, Hans-Jürgen: "The Appreciation of Humor: An Experimental and Theoretical Study." *Brit.Journ.Psychol.*, 1942, part 4, 296-309.
- FELDMANN, Sandor: "A Supplement to FREUD's Theory of Wit." *Psychoanalytic Review*, 1941, 28, 201-217.
- FENICHEL, Otto: "The Long Nose." In: Collected Papers. New York: W. Norton 1954.
- FERENCZI, Sandor: "Lachen, ein Fragment." In: *Bausteine zur Psychoanalyse*, Bd. IV. Bern, Hans Huber 1939.
- FERENCZI, Sandor: "The Psychoanalysis of Wit and the Comical." In: Further Contributions to Psychoanalysis. London: Hogarth Press 1950.
- FISCHER, Kuno: "Über den Witz." 2. Aufl. Heidelberg 1889.
- FREUD, Anna: "Observations on Child Development." In: The Psychoanalytical Study of the Child, Vol. VI. New York: International Universities Press 1951.
- FREUD, Sigmund: "Gesammelte Werke." London, Imago 1940. Darin Bd. VI: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten.
- FREUD, Sigmund: "Obras Completas." Madrid, Editorial Biblioteca Nueva, 1948. (Übersetzung von Luis Lopez-Ballesteros y de Torres)
- FREUD, Sigmund: "Humor." *Intern.Journ. of Psychoanalysis*, 1928, 9, 3-5.

- GRAHAM, Leo R.: "The Maturation Factor in Humor." Journ.Clin. Psychol., 1958, 14, 326-328.
- GREGG, A.: "An Observational Study of Laughter in Three Year Olds." Master's Thesis. Columbia University New York: 1928. (Manuskript.)
- GROTJAHN, Martin: "Beyond Laughter." New York: Mac-Graw Hill. 1959.
- GROTJAHN, Martin: "Psicologia del Humorismo." Madrid: Ediciones Morata. 1961
- GUTIERREZ-NORIEGA, Carlos: "Significado y Trascendencia del Humorismo en Cervantes." San Marcos, 1948, 4, 43-69.
- HALL, Calvin S. and LINDZEY, Gardner: "Theories of Personality." New York: John Wiley, 2. Aufl. 1958.
- HARMS, Ernst: "The Development of Humor." Journ. Abnorm. and Soc.Psychol., 1943, 38, 351-369.
- HEIM, Anne: "An Experiment on Humour." Brit.Journ.Psychol., 1936, 27, 1948-61.
- HELLPACH, W.: "Deutsche Physiognomik." Berlin: de Gruyter, 2. Aufl. 1949.
- HILL, W.W.: "Navaho Humor." Gen.Ser.Anthrop., 1943, 9, 351-392.
- HOEFFDING, H.: "Den store Humor." Kopenhagen: Gyldendal 1916.
- HOLLINGWORTH, H.L.: "Experimental Studies of Judgement of the Comic." Psychological Review, 1911, 18, 132-156.
- JASPERS, Karl: "Allgemeine Psychopathologie." Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer, 7. Aufl. 1959.
- KAMBOUROPOULOU, Polyxenie: "Individual Difference in the Sense of Humor." Amer.Journ. Psychol. 1926, 37, 268-278.

- KLOOS, Gerhard: "Grundriß der Psychiatrie und Neurologie".
Berlin 1944.
- KLUCKHOHN, Clyde: "Culture and Behavior." In G. Lindzey (Ed.):
Handbook of Social Psychology, Bd. II. Mass., USA: Addison-
Wesky 1954.
- KOCH, Manfred: "Konstituionelle Varianten des Sinnes für Komik."
Z. Psychother. Med. Psychol., 1955, 5, 203-214.
- KOESTLER, Arthur: "The Act of Creation." London: Pan Books
1964.
- KRETSCHMER, E.: "Körperbau und Charakter." Berlin: Springer
1921. 25. Aufl. 1965.
- KRETSCHMER, E.: "Constitución y Carácter." Madrid: Editorial
Labor, 2. Aufl. 1954.
- KRIS, Ernst: "The Psychology of Caricature." Internat. Journ.
of Psychoanalysis, 1936, 17, 62-85.
- KRIS, Ernst: "Ego Development and the Comic." Internat. Journ.
of Psychoanalysis, 1938, 19, 77-90.
- LANDIS, Carney and ROSS, Joh.W.H.: "Humor and its Relation to
Other Personality Traits." Journ.Soc.Psychol., 1933, 4, 156-75.
- LANGE-EICHBAUM, Wilhelm und KURTH, Wolfram: "Genie, Irrsinn
und Ruhm." München-Basel: Reinhardt. 6. Aufl. 1967.
- LEVINE, Jacob and REDLICH, Fredrick C.: "Failure to Understand
Humor." Psychoanalytic Quaterly, 1955, 24, 560-572.
- LIPPS, Theodor: "Komik und Humor." Hamburg-Leipzig. 1898.
- MALPASS, Leslie F. and FITZPATRICK, Eugene D.: "Social
Facilitation as a Factor in Relation to Humor." Journ. Soc.
Psychol., 1959, 50, 295-303.
- MURRAY, Henry A. Jr.: "The Psychology of Humor: Mirth Responses
to Disparagement Jokes as a Manifestation of an Aggressive
Disposition." Journ.Abnorm.and Soc.Psychol., 1934, 29, 66-81.

- PETRILOWITSCH, Nikolaus: "Abnorme Persönlichkeiten." Basel-New York: S. Karger. 3. Aufl. 1966.
- PETRILOWITSCH, Nikolaus: "Beitrag zur Psychologie des Lachens." Jahrb.f.Psychol. u. Psychother., 1957, 5, 149-154.
- PINDER, Wilhelm: "Zur Topographie des deutschen Humors." Kunstwart 1934.
- PRINZHORN, H.: "Bildnerei der Geisteskranken." Berlin 1922.
- RATTNER, Josef: "Was ist Schizophrenie: Psychologie und Psychotherapie der Schizophrenen." Zürich-Stuttgart: Werner Classen 1964.
- REDLICH, Fredrick C., LEVINE, Jacob and SOHLER, Theodor P.: "A Mirth Response Test: Preliminary Report on a Psychodiagnostic Technique Utilizing Dynamics of Humor." Amer. Journ. Orthopsychiatry, 1950, 718-732,
- REIK, Theodor: "Grenzland des Witzes." Die Psychoanalyt. Bewegung, IV, 1932.
- REIK, Theodor: "Lust und Leid im Witz." Wien. 1929.
- REIK, Theodor: "Freud and Jewish Wit." Psychoanalysis, Winter 1954, 2 (3) 12-20. New York.
- ROBACK, A.A.: "Sense of Humor Test." Cambridge, Mass., USA.: Scientific-Art Publishers 1943.
- RÜMKE, H.C.: "Eine blühende Psychiatrie in Gefahr." Berlin-Heidelberg-New York: Springer 1967.
- SCHELER, Max: Wesen und Formen der Sympathie. Bonn 1923.
- SCHNEIDER, Kurt: "Die psychopathischen Persönlichkeiten." Wies: Deuticke. 9. Auflage. 1950.
- SCHÖFFLER, Herbert: "Der Humor der deutschen Stämme." Das Reich 12.9. - 2.3.1941

- SCHÖFFLER, Herbert: "Kleine Geographie des deutschen Witzes."
Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1955.
- SKINNER, B.F.: "Verbal Behavior." New York: Appleton-Century
Crofts 1957.
- STROTZKY, Hans: "Versuch über den Humor." Psyche, Heidelberg,
1957, 10, 597-609.
- VISCHER, Friedrich Theodor: "Ästhetik." Leipzig-Suttgart. 1846.
- VOLKERT, Johannes: "System der Ästhetik." Bd. II. München.
Beck. 1910.
- WAISANEN, F.B.: "Social Science: Problems and Prospects."
Costa Rica: Programa Interamericano de Información Popular
1963.
- WAEELDER, Robert: "The Structure of Paranoid Ideas." Internat.
Journ. of Psychoanalysis, 1951, 32, 167-177.
- WEITBRECHT, Hans Jörg: "Psychiatrie im Grundriss." Berlin-
Göttingen-Heidelberg: Springer 1963.
- WELLEK, Albert: "Typus und Struktur." Arch.f.d.ges.Psychol.,
100, 1938, 465-477.
- WELLEK, Albert: "Das Problem des seelischen Seins." Leipzig:
J.A. Barth 1941. 2. Aufl. Meisenheim-Wien: A. Hain 1953.
- WELLEK, Albert: "Ganzheitspsychologie und Strukturtheorie."
Bern: Francke 1955.
- WELLEK, Albert: "Zur Theorie und Phänomenologie des Witzes."
Stud. generale 2, 1949, 171-182; erweitert im vorigen.
- WELLEK, Albert: "Psychologie." Dalp-Taschenbuch. Bern-München:
Francke 1963, 2. Aufl. 1965.

- WELLEK, Albert: "Die Polarität im Aufbau des Charakters."
Bern-München: Francke 1950, 3. Aufl. 1966.
- WELLEK, Albert: "Verstehen, Begreifen, Erklären." Jahrb.f.
Psychol. u. Psychother., 1953, 1, 393-409.
- WELLEK, Albert: "Mathematik, Intuition und Raten." Stud.
generale 9, 1956.
- WELLEK, Albert: "Mathematics and Intuition: The Relationship
Between Psychology and Philosophy Reconsidered." Acta
Psychologica (Amsterdam), 23, 1965.
- WHITE, Robert W.: "The Abnormal Personality." New York: Ronald
Press. 2. Aufl. 1956.
- WINTERSTEIN, Alfred: "Contributions to the Problem of Humor."
Psychoanalytic Quaterly, 1934, 3, 303-316.
- WOLFENSTEIN, Martha: "Children's Understanding of Jokes."
In: Psychoanalytical Study of the Child, Vol. VIII. New
York, International Universities Press. 1951.
- WOLFF, H.A., SMITH, C.E. and MURRAY, H.A.: "The Psychology of
Humor: A Study of Responses to Race-Disparagement Jokes."
Journ.Abnorm. and Soc. Psychol., 1934, 28, 341-365.
- ZWERLING, Israel: "The Favorite Joke in Diagnostic and
Therapic Interviewing." Psychoanalytic Quarterly, 1955,
24, 104-114.

A n h a n g

Bild 1

„Ich aß meine Nudeln, und plötzlich
mußte ich heftig niesen...“
Zeichnung: Helmut Antze

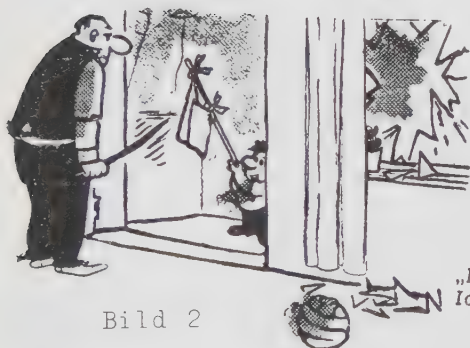


Bild 2

„Papi, bitte respektiere die weiße Flagge.
Ich komme mit friedlichen Absichten und
bin zu Verhandlungen bereit!“
Zeichnung: Neßlinger



Bild 3

„Glaubst du wirklich, daß dieser Führer die
Gegend kennt?“
Zeichn.: PPR



Vorsicht mit
Schwitzbädern, weil sonst vor-
zeitig Ermüdung oder Erschöp-
fung eintritt.



„Nein, auch die Betten können sie erst morgen bringen.“
Zeichnung: Jahnke

Bild 5



„Ich muß wohl auf den Nerv getroffen haben ...“
Zeichnung: PPR

Bild 7



„Heute nur Manicure!“

Zeichnung: Lünig

Bild 6



Es empfiehlt sich also wirklich — alle anderen Möglichkeiten erst zu erschöpfen, bevor man sich zu einer Verödung der Krampfaderen entschließt.

Bild 8



„Hier spricht der Vater von mir,
sein Sohn kann heute nicht zur
Schule kommen, weil ich erkältet bin!“

Zeichnung: Green

Bild 9



„Wer von euch ist von Harros Teller?“

Zeichnung: Werner Lüning

Bild 10



Bild 11

„Ich weiß nicht — aber ich habe das unbestimmte Gefühl, du liebst mich nicht mehr so wie früher.“

Zeichnung: PPR

„Wach auf, Otto! Bei Minna ist ein Mann im Zimmer!“
Zeichnung: Werner Lüning



Bild 12

LEBENS LAUF

Am 13. April 1935 wurde ich als Sohn des Armeeoberkommandierende Juan de Dios Sanchez und seiner Frau Maria Christina Sanchez, geb. Ruphuy, in Heredia, Costa Rica, geboren. Die Grundschule besuchte ich in Heredia, später ging ich in derselben Stadt aufs Gymnasium, wo ich 1954 mit dem Abitur abschloß.

1954 schrieb ich mich an der Universität von Texas in Austin, USA, ein und erhielt 1958 das Diplom des Bachelors of Arts in Psychologie als Hauptfach und Soziologie und Erziehungspsychologie als Nebenfächern. Zwischen 1958 und 1959 begann ich "Post-Graduate" Studien in Psychologie an derselben Universität.

An der Universität von Texas arbeitete ich als "student assistant" von Prof. Dr. John Capaldi und wurde mit der Aufsicht über das Tierforschungslabor in Psychologie beauftragt; außerdem war ich Mitarbeiter von Prof. Dr. Karl Dellenbach am "American Journal of Psychology".

Wegen meines persönlichen Wunsches, in Deutschland zu studieren, den ich seit vielen Jahren hegte, beschloß ich, meine Post-Graduate Ausbildung in diesem Lande zu vervollständigen, verließ die Universität von Texas und kehrte nach Costa Rica zurück, um meine Reisevorbereitungen für Deutschland zu treffen.

Im Dezember 1959 verheiratete ich mich mit Frau Carin, geb. Piltz, die deutsche Staatsbürgerin ist. Aus dieser Ehe sind vier Kinder hervorgegangen.

1960 erhielt ich in meinem Lande eine Anstellung als Chefpyschologe für das Justizministerium. Diese Stellung gab ich im Dezember 1960 auf, um ein Stipendium des Außenministeriums der Bundesrepublik Deutschland anzunehmen, das mir ein ein-jähriges Praktikum als Psychologe am psychiatrischen Krankenhaus in Giessen ermöglichte. Während dieses Praktikums begann ich 1961 bei Prof. Dr. Wellek am Psychologischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz zu studieren. Wegen Krankheit meiner Frau mußte ich mein Studium für vier Semester unterbrechen und nach Costa Rica zurückkehren. Dort übernahm ich eine Stellung als Assistent in Psychologie an der Universität von Costa Rica. Während meiner Tätigkeit an der Universität von Costa Rica wurde ich auch zum "research assistant" von Prof. Dr. Waisanen von der Michigan Universität, USA, bestellt. Zusammen mit Prof. Dr. Waisanen arbeitete ich an Forschungsprojekten für die Vereinten Nationen, für die "American International Association", die Universität von Costa Rica, die Universität von Chile und die Michigan State Universität und war Koautor von verschiedenen Publikationen dieser Forschungsprojekte.

Im Juli 1965 bestand ich das schriftliche und mündliche Examen in Psychologie am "Colegio de Medicos y Cirujanos" in Costa Rica und erhielt das Diplom "Registered Psychologist".

1965 wurde ich vom Präsidenten der Republik Costa Rica zum Mitglied des Direktoriums des "National Board of Child Welfare" ernannt.

Im Januar 1966 erhielt ich einen a.o. Lehrstuhl in Psychologie auf Lebenszeit an der Universität von Costa Rica in San José.

Ab November 1966 wurde mir als Mitglied des Lehrkörpers der Universität von Costa Rica ein Stipendium zuerteilt, und ich kehrte nach Deutschland zurück, um meine Studien zu vollenden, die mit der Promotion enden sollen, und zwar an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz unter Prof. Dr. Wellek.

Meine akademischen Lehrer in Psychologie waren die Professoren Dr. Wayne Holtzmann, Dr. Carl Hereford, Dr. Harold Stevenson, Dr. A. Freeman, Dr. John Capaldi und andere an der Universität von Texas, an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz die Professoren Dr. Albert Wellek, Dr. Otto Ewert, Dr. Albert Görres; in Psychopathologie Prof. Dr. Nikolaus Petrilowitsch; in Anthropologie Frau Prof. Dr. Ilse Schwidetzky und Prof. Dr. Hubert Walter.

